

es heute ohnehin schon der Fall ist. Man muß nur daran erinnern, daß in der Wahlordnung allein schon gewisse Einschränkungen bei der Geometrie der Wahlkreise geschaffen wurden, um den wirklichen Stand der nationalen Minderheiten in Polen zu verschleiern. Mit dieser Wahlordnung bleibt der Name des Paters Lutostawski auf immer verbunden, der trotz seines Christentums einen großen Teil der Minderheiten ihres Einflusses auf die Staatsgeschichte beraubte. Aber Christentum in der Politik ist eben nichts anderes, wie ein natürlicher Betrug und dieses Christentum kommt eben auch in der Wahlordnung zum Ausdruck. Was die Lutostawskische Wahlgeometrie nicht vermochte, daß hat man dann bei den letzten Wahlen durch besondere Wahlmethoden ergänzt und so kommt die wirkliche Stärke der Minderheiten im polnischen Sejm nicht zur Geltung. Nun erfahren wir, daß also auch diese schon zweimal revidierte Minderheitenvertretung noch staatsfeindlich ist, nicht aufbauend wirkt und durch die neue Verfassungsreform bezüglich der Minderheitsbildungen für eine kommende Regierung korrigiert werden muß.

Man muß schon an die Verfassungskämpfe erinnern, die die verfassunggebende Nationalversammlung beschäftigten, denn hier waren es die polnischen Sozialisten allein, die die Nationalitätenfrage aufrollten und der heutige „Gleichberechtigungsparagraph“ ist durch ein Kompromiß entstanden. Hierbei haben die Sozialisten zu verstehen gegeben, daß die heutige Verfassung für sie nichts Vollständiges ist, und daß sie den Kampf um ihre demokratische Ausgestaltung weiter führen wollen. Die Minderheitenfrage hat denn auch die P. P. S.-Parteitage wiederholt beschäftigt, bis schließlich der Schulentwurf und der Autonomieentwurf mit den deutschen Sozialisten die Frage weiter entwickelte, aber noch nicht zum Abschluß brachte, weil wir uns darüber klar sind, daß im gegenwärtigen Sejm diese beiden Projekte nicht zur Behandlung kommen. Nun plant die Regierung innerhalb der Verfassungsreform eine Aenderung, die praktisch bei den kommenden Regierungsbildungen die Minderheiten ausschaltet. Dies kann man nur durch weitere Verschlechterung der Wahlordnung für die kommenden Volksvertretungen. Die Regierung will jedenfalls das Minderheitenproblem auf ihre Art lösen. Es ist ganz klar, daß also die Verfassungsänderung so wie gegen die breiten Arbeiterschichten, auch gegen die nationalen Minderheiten gerichtet ist. In welcher Richtung sich die Pläne der Regierung bewegen, ist noch in Einzelheiten nicht bekannt. Aber klar ist, daß, wenn die Regierung in der Schmälerung der Rechte der Minderheiten sich bewegen wird, daß sie für ihre Pläne auch den größten Teil der heutigen politischen Parteien, ja, selbst der Opposition für sich gewinnen kann.

Dieser Tage haben sich die ukrainischen, weißrussischen und litauischen Minderheiten mit diesem Problem beschäftigt und zur Abwehr einen gemeinsamen Block gebildet. Bisher waren ja in nationalen Fragen diese Minderheiten verbunden, bei Wahlen gingen sie gemeinsam vor, jetzt hat dieses lose Zusammenwirken eine feste Blockbindung erreicht. Zweifellos in der Erwägung, daß sich die gegenwärtige politische Reaktion gegen die nationalen Minderheiten auswirken wird. Und deshalb auch die Minderheiten in Opposition gegen jede Regierung, die auf diese oder ähnliche Art der Lösung des Nationalitätenproblems nähertraten will. Nicht aus der Natur der Sache zur Opposition, sondern, weil sie zwangsläufig durch das heutige System selbst in Opposition getrieben werden. Gleich den polnischen Sozialisten sind wir der Ansicht, daß eine Verfassungsreform nötig ist. Aber nicht nach Einschränkung der Rechte, sondern durch ihren demokratischen Ausbau und Erweiterung der Rechte der Minderheiten, besonders durch Schaffung der fraglichen Ausführungsgesetze zum vielgepriesenen theoretischen „Gleichberechtigungsparagraphen“.

Die bürgerlichen Minderheiten geben sich einer verfehlten Illusion hin, wenn sie annehmen, daß sich je in Polen eine bürgerliche Regierung finden wird, die ihnen in ihren nationalen Fragen entgegenkommt. Und die Politik der nationalen Minderheiten ist mit reaktionär, gegen jeden Fortschritt, besonders, wenn es die breiten Massen betrifft und dadurch müssen sie als Nationalisten bei den polnischen Sozialisten abstoßend wirken, können als mitarbeitender Faktor nicht betrachtet werden. Einzig der Sieg der Arbeiterklasse und schließlich eine Arbeiter- und Bauernregierung in Polen kann die Lösung der Minderheitenfrage ins Rollen bringen. Dies sollten auch die breiten Schichten der Arbeiterklasse erkennen, wenn sie an die Wahlurne schreiten. Jede Stimme, die da dem Bürgertum, gleich, welcher Nationalität, zukommt, erschwert, verzögert und hintertreibt die Lösung des Minderheitenproblems selbst. Die Demokratie des Bürgertums reicht über ihren Geldbeutel nicht hinaus und wenn heute die Sanacja bei den Kommunalwahlen triumphieren kann, so ist dies der Politik des Bürgertums zuzuschreiben, die gern auf Kompromisse eingehen, wenn sie nur ihre eigenen Vorteile gesichert wissen, die nationalen Probleme interessieren sie herzlich wenig, denn wessen Brot Du isst, dessen Lied mußt Du singen! Und das deutsche Bürgertum steht heute die Früchte seiner Politik, da ihnen schon die Felle fortzuschwimmen.

Für Fortsetzung der Politik Stresemanns

Geberung über die deutsch-französische Annäherung

Paris. Der „Excelsior“ setzt die Veröffentlichung der Unterredungen seines Berliner Sonderberichterstatters fort und bringt am Donnerstag ein Gespräch mit Reichsinnenminister Severing. Der Minister äußerte sich u. a. über die Politik Stresemanns, die er immer als die einzig richtige erkannt habe und die seine Partei auch fernherhin berücksichtigen werde. Deutschland und Frankreich hätten eine große Anzahl gemeinsamer Interessen und wenn man eine Lösung finde, die die Rechte und Interessen der beiden Länder wahre, so sei ein gewisser Schritt auf dem Wege zum Weltfrieden getan. Eine derartige Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich trage mittelbar auch zu entsprechenden Verständigungen mit den übrigen Ländern bei. Der Minister ging dann noch kurz auf den Briand'schen Gedanken der Vereinigten Staaten von Europa ein und betonte, daß seiner Meinung nach die Verwirklichung dieses Planes in greifbare Nähe gerückt sei, wenn eine deutsch-französische Verständigung vorausgegangen sei. In anderen Fällen aber halte er die Verwirklichung dieses Planes

für unmöglich. Im ersteren Fall gehe er sogar noch weiter: Er sehe keinen Grund dafür, warum die Vereinigten Staaten von Europa sich nicht auch auf das politische und Finanzgebiet beziehen sollten.

Die Verhandlungen mit Polen

Berlin. Der auswärtige Ausschuh des Reichstages setzte unter dem Vorsitz des Abgeordneten Scheidemann (Soz.) seine Beratungen über die deutsch-polnischen Verhandlungen fort. Es sprachen die Abgeordneten Reich (Bayer. Vp.), Koch-Weser (Dem.), von Vindeiner-Wildau (Dn.), von Raumer (Dt. Vp.), Dr. Vredt (Wirtsch. P.), Dr. Schnee (Dt. Vp.) und Dr. Reichert (Dn.). An der Aussprache beteiligten sich Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius, Gesandter Kaufner und Ministerialdirektor Dr. Dorn, die ergänzende Mitteilungen machten und Informationen über Fragen gaben, die sich aus dem Verlauf der Verhandlungen entwickelten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Das unruhige Oesterreich

Schober gegen fremdländische Einmischung in Oesterreich

Wien. Bundeskanzler Schober gab am Mittwoch im Haushaltsausschuh des Nationalrates nach einer näheren Aussprache über die Selbstschuherbände eine Erklärung ab, in der er den Willen der Regierung Oesterreichs herbeizuholen, den Versuchen einer ausländischen Einmischung mit Nachdruck entgegenzutreten. Der Bundeskanzler erklärte, das Bestreben der Regierung sei, Oesterreich den Frieden zu bringen. Er bitte aber auch die Opposition, es nicht übel zu nehmen, wenn er sage: Druck erzeugt Gegendruck. Alle müßten bemüht sein, sobald wie möglich aus dem Zustande herauszukommen, in dem sich das Land jetzt befindet. Dazu sei die Mitwirkung aller Parteien notwendig. Die Bundesregierung werde ihren Stoß dahin setzen, sofort nach Erledigung der Verfassungsreform den Beweis dafür zu erbringen, daß die Befriedigung des Landes stetig fortschreitet und daß dieses Ziel sobald wie möglich erreicht werde. Er möchte die Bitte ausdrücken, das Wort „Mazedonien“ nicht zu gebrauchen. Das schade Oesterreich im Auslande noch weit mehr als die Vorfälle selbst, die sich ereignet haben. Oesterreich trage seine Angelegenheiten selber aus, es brauche keine Schutzherren von außen.

Endgültiger Bruch zwischen Slowaken und Tschechen

Prag. Unter dem Titel: „Die Slowaken neuerlich in Opposition“ schreibt der „Slovak“ u. a.: Die slowakische Volkspartei hat zur Bedingung ihres Eintritts in die neue Regierung die Aufnahme des Pittsburg-Vertrages in die Verfassungsurkunde der Republik gemacht. Ihre Forderung wurde aber abgewiesen und die slowakische Volkspartei wurde zu einem Kampf gegen alle herausgefordert, die die Slowaken in der Republik an letzte Stelle verweisen wollten. Das sozialistische und kapitalistische Prag hat den Fehdehandschuh hingeworfen und die Slowaken nehmen den Kampf ohne Rücksicht auf die Folgen für die Republik auf. Mit dem heutigen Tag hört die Zusammenarbeit der Slowaken mit den Tschechen endgültig auf. Die Slowaken betreten den Weg der Opposition.

Englands Bergmagnaten wollen nicht

Keine Einigung mit der Regierung — Die Bergbauberhandlungen gescheitert

London. Die Verhandlungen zwischen dem Bergbauausschuh der Regierung und den Grubenbesitzern sind am Mittwoch spät abends gescheitert. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, besteht so gut wie keine Aussicht mehr auf Einigung zwischen Regierung und Grubenbesitzern. Der Regierung wird nur noch der Ausweg verbleiben, ohne Zustimmung der Bergwerksbesitzer die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitszeit, Schaffung von Absatz-Organisationen und Einrichtung einer Lohnüberwachungsstelle zu treffen. In allen drei Fragen hat sich eine Einigung als völlig unmöglich erwiesen.

Die Grubenbesitzer veröffentlichten im Anschluß an die Aussprache mit der Regierung, die außerordentlich lebhaft verlaufen sein soll, eine Erklärung, in der sie die Regierungspolitik als über die erste grundlegende Erklärung Macdonalds nach Antritt der Regierung im Juli hinausgehend entschieden verurteilt.

Die Arbeit der Londoner Young-Unterausschüsse abgeschlossen

London. Die drei Unterausschüsse zur Festlegung der notwendigen Aenderungen des deutschen Rechtes im Zusammenhang mit der Beseitigung der ausländischen Kontrollen a) über die Reichsbank, b) über die deutsche Reichsbank und c) über gewisse Staatsmaßnahmen bei dem Inkrafttreten des Youngplanes haben nunmehr ihre Arbeiten abgeschlossen. Die Berichte sind von dem Vorsitzenden des Organisationsausschusses, Sir Charles Addison, an den Präsidenten der Haager Konferenz weiter geleitet worden.

Fusion Dresdener Bank-Ostbank

Berlin. Die Reichsbank teilt mit: Auf Wunsch ostdeutscher Wirtschaftskreise sind zwischen der Verwaltung der Ostbank für Handel und Gewerbe und der Dresdener Bank Verhandlungen gepflogen worden, mit dem Ergebnis, daß die Ostbank für Handel und Gewerbe im Wege der Fusion unter Ausschluß der Liquidation von der Dresdener Bank übernommen werden wird. Zu diesem Zweck soll den Aktionären der Ostbank in einer alsbald einzuberufenden Generalversammlung das Angebot gemacht werden, ihre Aktien im Verhältnis von vier zu eins gegen Dresdener Bankaktien umzutauschen. Die Aktionärsgruppe, welche über die Dreiviertelmehrheit der Ostbank verfügt, hat dieser Abmachung zugestimmt, so daß die Durchführung der Transaktion gesichert ist. Der bisherige Aufsichtsrat stellt sein Amt zur Verfügung. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Transaktion für die ostdeutsche Wirtschaft hat sich die preussische Staatsbank an ihrer Durchführung beteiligt.

„Abrüstung“

Die Pariser Kammer bewilligt 5 Milliarden Frank zu Rüstungszwecken.

Paris. Der Finanzminister der Kammer hat sich Mittwoch nachmittag mit dem von der Regierung aufgestellten Programm für die nationale Abrüstung und für die Steuerermäßigung beschäftigt. Entgegen dem Regierungsvorschlag, der dahin geht, 5 Milliarden auf 5 Jahre zu verteilen, hat der Ausschuh mit 16 zu 14 Stimmen dieses Programm dahin abgeändert, daß eine Milliarde jährlich in den Haushalt aufgenommen und auf die einzelnen Posten eines jeden Ministeriums verteilt werden soll.

Große Studentenkrawalle in Athen

Athen. Am Donnerstag demonstrierten Athener Studenten seit dem frühen Morgen wegen Nichterfüllung ihrer Forderungen bezüglich innerer Universitätsfragen vor dem Universitätsgebäude. Als die Studentenabordnung von Benizelos nicht empfangen wurde, setzten sich die Krawalle in verstärktem Maße fort. 300 Demonstrierende wurden durch die Polizei und Feuerwehr, die mit ihren Dampfsprizen eingriff, auseinandergetrieben. Man zählt etwa 30 Verwundete auf beiden Seiten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schwere Schlägerei um die Genter Universität

Brüssel. Am Donnerstag abend kam es in Gent zu heftigen Ausritten. Einige hundert flamenfeindliche Studenten veranstalteten eine Kundgebung gegen die Flamisierung der Universität Gent. Plötzlich erschienen flämische Studenten, durchbrachen mit Hilfe flämischer Arbeiter die polizeiliche Absperrung und warfen sich auf ihre Gegner. Diese wurden zerstreut und viele von ihnen wurden verletzt. Die Polizei nahm zwei flämische Studenten fest. Die Flamen, die als Sieger auf dem Platz geblieben waren, veranstalteten sofort eine große Kundgebung zugunsten der Flamisierung der Universität.

Der erste Kolonistentransport unterwegs

Berlin. Wie bekannt wird, ging der erste Transport der deutschstämmigen Kolonisten aus Rußland in Stärke von 1000 Mann am gestrigen Donnerstag von Moskau nach Deutschland ab.



Durch die Verleihung der Goldenen Heinrich-Herk-Medaille ausgezeichnet

wurde Professor Willk Karl Wagner, der Direktor des Schwingungsforschungsinstitutes der Berliner Technischen Hochschule, für seine großen Verdienste um die Entwicklung der Schwingungsforschung.



Oesterreichs Frau Regierungskommissar Frau Dr. Oda Regbauer, die zum Regierungskommissar in Steiermark ernannt wurde.

Polnisch-Schlesien

Eine bescheidene Forderung

Durch eine hohe Zoll- und Pflanzmauer wurden wir von der Weltkultur abgeschnitten. Wohl reisen unsere Staatsvertreter gern nach dem Westen, halten auch gern Reden in Genf, Amsterdam, Paris, Brüssel und anderen schönen Städten, über unsere kulturellen und wirtschaftlichen „Erfolge“, aber wir Proletarier sitzen hinter der hohen Zoll- und Pflanzmauer, wie in einem Käfig eingeschlossen. Wohl stehen uns die Wege nach Kolomyja, Kowel und Polesien frei, aber niemand reißt sich darum, die schönen und für uns einzigst offenstehenden Gebiete zu besuchen. Nach dem Westen können die Arbeiter im besten Falle nur als Arbeitsware ausreisen, die für den Export entsprechend vorbereitet werden muß. Wer das nicht glaubt, der möge sich die Prozedur in der Myslowitzer Auswandererstelle ansehen, wie die Arbeits-Exportware frisiert, geschoren, gewaschen, gebadet und photographiert wird, bevor sie für den Export reis ist. Dann wird ein Massenpaß ausgestellt, eine Art Frachtbrief und das Ganze in einen Sonderzug gesteckt, um unter Aufsicht und Begleitung dem Bestimmungsort zugeführt zu werden. Am Bestimmungsort wiederholt sich dieselbe Prozedur und es geht unter Polizeibewachung und Begleitung zur Arbeit. So behandelt man Maschinen oder Ware allerlei Gattung, aber keine Menschen. So reisen auch keine Bürger, sondern Sklaven.

Auch das wirtschaftliche Zusammenleben mit den Westvölkern ist stark eingeschränkt. Für die Ausfuhr von Lebensmitteln wird zwar gefordert und selbst hohe Ausfuhrprämien den Exporteuren aus den Steuerfassen bewilligt. Die polnischen Exporteure treiben auf Kosten der Inlandskonsumenten Schmutzkonkurrenz mit unseren Lebensmittelprominenten auf den Auslandsmärkten und das vermöge der hohen Exportprämien und dennoch stirbt der Handelsverkehr mit den Nachbarvölkern ab. Jeden Monat kann ein Zurückgehen des Exportes und des Importes beobachtet werden. Das sind die Folgen der hohen Zoll- und Pflanzgebühren und die praktische Auswirkung eines solchen Wirtschaftssystems können wir dann in den Gerichtssälen beobachten, wie beispielsweise der Prozeß gegen Kutner und Gen.

Das Bedauerliche an der Sache ist noch der Umstand, daß das polnische Volk aus sich heraus, sich gegen das System des Isolierens nicht auflehnt. Die Arbeiter lassen sich wie das liebe Schlachtvieh nach dem Ausland transportieren und werden auch dann dementsprechend im Auslande behandelt. Der Mittelstand und die polnische Intelligenz hüllt sich ebenfalls in Schweigen. Zwar haben sich jetzt die polnischen Handelskammern gemeldet, aber ihre Forderungen sind sehr bescheiden. Sie wollen für einen Auslandspaß 100 Zloty, anstatt wie bis jetzt 250 Zloty, bezahlen. Sie fühlen sich anscheinend ganz wohl in ihrer Isolierung und denken nicht einmal an die Verkehrsfreiheit mit dem Auslande. Das ist wahrscheinlich auf die Macht der Gewohnheit zurückzuführen. Wir haben schon oft die Gelegenheit gehabt, in den Zeitungen zu lesen, daß Sträflinge, die viele Jahre hinter hohen Gefängnismauern zugebracht haben, nach ihrer Freilassung Sehnsucht nach ihrem Gefängnisleben empfinden, so scheint es auch hier der Fall zu sein und daher die bescheidenen Forderungen. Sie begnügen sich mit einer besseren „Kost“ und verzichten auf die Freiheit.

Neue Autobuslinien Kattowitz—Myslowitz—Birkental und Kattowitz—Oswiecim

In diesen Tagen wird auf der Strecke Kattowitz—Myslowitz eine neue Autobusverbindung eingerichtet werden, die einen direkten Verkehr nach Birkental ermöglichen wird. Desgleichen wird eine andere Linie in dieser Richtung die direkte Verbindung mit Oswiecim ermöglichen. Der Autobusverkehr wird im Laufe der nächsten Zeit auf der Strecke Kattowitz—Myslowitz soweit ausgebaut, daß auf dieser Strecke 5 Wagen verkehren werden. Für den Winter ist dieses bei den chronischen Verspätungen der Eisenbahnzüge nur zu begrüßen. Der Fahrplan der neuen Autobuslinien wird noch bekannt gegeben.

Das Budget des Arbeitslosenfonds

Die Direktion des Arbeitslosenfonds hat das Budget für das Jahr 1930 aufgestellt, wobei die Ziffern vom Jahre 1929 bei der Aufstellung des neuen Haushaltsplanes zugrunde gelegt wurden. Es wurde angenommen, daß der Durchschnittslohn eines polnischen Arbeiters täglich 6 Zloty beträgt. Gegen die Arbeitslosigkeit sind in Polen 1 015 000 Arbeiter versichert, die bei 25 Arbeitstagen im Monat einen Lohn von 152 250 000 Zloty im Jahre aufweisen. Die Versicherungsbeiträge für den Arbeitslosenfonds betragen 1,8 Prozent des Lohnes. Monatlich beträgt das 2 740 500 Zl. Beitragsgeld oder 32 886 000 Zloty jährlich. Nach dem Gesetze vom 18. Juli 1924 zahlt der Staat zu diesem Betrage 50 Prozent zu. Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds berechnet die Ausgaben des Arbeitslosenfonds im Jahre 1930 mit 43 911 500 Zloty. Diese Berechnung dürfte aber kaum zutreffen. Im Jahre 1929 betrug die Zahl der Arbeitslosen 54 479, was 5 Prozent aller versicherten Arbeiter ausmacht. Ob im nächsten Jahre die Zahl der unterstützungsberechtigten Arbeitslosen dieselbe bleibt, wissen wir nicht. Nach den statistischen Ausweisen ist die Zahl der Arbeitslosen im Oktober von 83 063 auf 93 000 gestiegen. Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds hat aber einen anderen Maßstab für die Berechnung der Höhe der Arbeitslosenunterstützung angewendet. Sie hat die Zahl der Arbeitslosen durchschnittlich mit 45 000, angenommen und den Betrag von 42 376 500 Zl. als Arbeitslosenunterstützung herausgerechnet.

Von der Bautätigkeit im Landkreis Kattowitz

Laut einer Mitteilung des Kattowitzer Landratsamtes wurden im Berichtsmontat Oktober innerhalb des Landkreises Kattowitz 3 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 4 Einzimmerwohnungen mit Küche und 1 Einzimmerwohnung ohne Küche gebaut. In dem fraglichen Monat wurden durch die Baupolizei insgesamt 21 Baugenehmigungen und zwar für 7 Neubauten, 8 Anbau- und 6 Hochbauten erteilt.

Lügen haben kurze Beine

Langsam laufen die Berichte aus Teschen-Schlesien über die Wahlergebnisse in den einzelnen Gemeinden ein, die ein ganz anderes Bild zeigen, als uns die offiziellen Berichte weismachen wollten. Im Kreise Teschen ist ein schöner Erfolg der Sozialisten zu verzeichnen, weil sie dort reichlich noch einmal soviet Mandate erobert hatten, als im Jahre 1925 bekommen haben. Wir haben genaue Zahlen aus 29 Gemeinden des Kreises Teschen vor uns liegen. In den 29 Gemeinden haben die Sozialisten 83 Mandate erobert, gegen 44 Mandate im Jahre 1925. Der Gewinn beträgt also 39 Mandate im Vergleich zu der vorletzten Wahl. Außerdem hat die P. P. S. in den sieben Gemeinden, wo nur eine einzige Liste aufgestellt wurde, auf Grund eines Kompromisses 28 Mandate bekommen, gegen 20 im Jahre 1925. Der Gewinn beträgt auch hier 8 Mandate.

In dem Teschener Kreis erhielten die Sozialisten 111 Mandate gegen 64 Mandate im Jahre 1925, gewonnen also 47 Mandate. Diesen Erfolg bezeichnet die „Polsta Zachodnia“ und die offizielle Telegraphenagentur „Pat“ als eine „Niederlage“ der Sozialisten, die 38 Prozent ihres alten Bestandes eingebüßt haben sollten. Noch gestern brachte der „N. Kurjer Codzienny“ einen langen Artikel aus dem Teschener Gebiet, in welchem die „große Niederlage“ der Sozialisten ausführlich kommentiert wird.

Auch ist dort die Rede von einem „überwältigenden“ Sieg der Sanacja. Wie dieser „Sieg“ aussieht, haben wir in der Ge-

meinde Wisla (Weichsel) gesehen. Dort wurden „nur“ 16 Kandidatenlisten aufgestellt, die sich gegenseitig auf das Schärfste bekämpften. Die P. P. S.-Liste erhielt 8 Mandate und die übrigen 16 Mandate wurden auf 15 verschiedene Listen verteilt. Die Sanacja erlitt in Wisla eine große Schlappe, obwohl die Wojewodschaft für die dortige Gemeinde viel leistet. Für unser Geld wird bekanntlich in Wisla das Präsidentenjagdschloß gebaut und es wird dort selbstverständlich auch eine schöne Landstraße gebaut, wie sie nicht einmal unsere Wojewodschaftshauptstadt besitzt. Die „Polsta Zachodnia“ verlangt dafür den Dank der Bevölkerung und der Dank kam auch dann durch die Aufstellung von 16 Kandidatenlisten zum Ausdruck. Trotz alledem feiert die „Polsta Zachodnia“ das Wahlergebnis in Wisla als einen großen „Erfolg“ der Sanacja und solche „Erfolge“ hat es dort viele gegeben, die auf solche Art zustande kamen, daß nach der Ausschreibung der sozialistischen Mandate alle anderen Mandate kurzerhand als Sanacjamandate erklärt wurden.

Aus dem Vielstier Kreise liegen die Wahlergebnisse aus allen Gemeinden noch nicht vor, doch haben unsere Genossen auch in diesem Kreise ihren alten Besitzstand erheblich vergrößern können. Das trifft sowohl bei der D. S. A. P., als auch bei der P. P. S. zu. Solche „Niederlagen“ können die Sozialisten ganz gut ertragen.

Die Wohnungsnot in Schlesien und in Warschau

Wer noch eine Wohnung sein eigen nennt, der kann sich schwer in die Lage einer obdachlosen Arbeiterfamilie versetzen. Gewiß ist die Wohnungsfrage bei uns zu einem Problem ausgewachsen und es kommt immer öfters vor, daß Arbeiterfamilien mit ihren Habseligkeiten auf die Straße gesetzt werden und längere Zeit im Freien kempieren müssen, aber noch tausendmal schlimmer liegen die Dinge in der polnischen Hauptstadt Warschau. Man kann an der Menschheit verzweifeln, wenn man die Schilderung des Wohnungsseinds in Warschau liest. Das ist nicht mehr ein Wohnungsseind, sondern das ist ein Verbrechen einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung, das an Arbeitern begangen wird.

In dem „Glos Kobiet“ (Frauenstimme) schildert die Genossin Tylczyka die Wohnungsverhältnisse in Warschau, die direkt haarsträubend sind. Neben schönen Palästen und modernen Bürgerhäusern stehen alte, baufällige Hütten, wo die Sonnenstrahlen nicht eindringen können und selbst die frische, gesunde Luft keinen Einzug hält. Die Wohnungen sind dort dunkel und feucht und die Luft überirdisch, ärger noch als in den Kellerwohnungen, an welchen es in Warschau nicht mangelt. Es gibt in Warschau hunderte, ja tausende Personen, die nicht einmal solche Wohnungen haben. 31 Arbeiterfamilien haben unter der Poniatowski-Brücke Zuflucht gesucht und haufen dort schon längere Zeit. Gegen die Windrichtung werden Lumpen ausgehängt und man schützt sich auf solche Art vor der ärgsten Kälte. Auf der Erde liegen Lumpen und Strohhäute ausgebreitet, die als Schlafstätte für Männer, Frauen, Greise und Kinder dienen. Der Tod hält unter der Brücke reiche Ernte, hauptsächlich unter den Kindern, da man täglich von dort aus Begräbnisse ziehen sieht.

Solche unglücklichen Arbeiterfamilien, die überhaupt ohne Wohnung dastehen und im Freien kempieren müssen, sind gegenwärtig in Warschau registriert 1218 und diese Familien zählen 5483 Personen. Also 5483 Personen haben gar keine Wohnung und wohnen im Freien, und weitere 10 000 Arbeiterfamilien haufen in den elendesten Baracken, zusammen mit

Gewürm, Syphilis und Tuberkulose. Wahrlich ein Kulturbild neuester Zeit.

Und wie ist es um jene Arbeiterfamilien bestellt, die in Einzimmerwohnungen haufen? Ein Drittel aller Arbeiterfamilien in Warschau haben eine Wohnung, die sich aus einem einzigen Zimmer „zusammensetzt“. Die Genossin Tylczyka ist selbst Arztin in einer Krankenstube und sie hat den richtigen Weg gewählt, um der Sache auf den Grund zu kommen. Sie erhielt auch 1224 Antworten, die in trockenen Zahlen die Hölle auf Erden schildern. Sie gibt die Zahlen bekannt und wir erfahren daraus, daß 134 Mütter ein Kind in einem Zimmer zur Welt brachten, in welchem gleichzeitig 4 Personen hausten, 140 Frauen gebaren ein Kind in einem Zimmer, in welchem 5 andere Personen wohnten, 146 Frauen in einem Zimmer, in dem 6 Personen wohnten, 87 Frauen gebaren ein Kind in einem Zimmer, in welchem 7 andere Personen wohnten, 66 Frauen gebaren ein Kind in einem Zimmer, in welchem 8 Personen wohnten, 36 Frauen gebaren ein Kind in einem Zimmer, in welchem 9 Personen wohnten, 26 Frauen gebaren, in einem Zimmer, in dem 10 Personen wohnten, 13 Frauen, wo 11 Personen wohnten, 19 Frauen, wo 12 Personen wohnten, und solche Fälle, daß Kinder geboren wurden in einem Zimmer, wo 16 Personen zusammenhaufen, bilden keine Seltenheit.

Die Antworten beziehen sich auf 3864 Geburtsfälle. Dabei haben die Hebammen festgestellt, daß 850 Kinder kurz nach der Entbindung gestorben sind und Fehlgeburten wurden 801 konstatiert. Wie viele von den Säuglingen mehrere Tage später verstorben sind, steht nicht fest, weil die Hebammen nur während der Entbindung zugegen sind.

Kann man sich da das Elend noch ärger vorstellen? Kann es selbst in der Hölle ärger sein, als in der selbst vom lieben Gott uns geschenkten „christlichen“ und kapitalistischen Weltordnung? Aber man hat bei uns Wichtigeres zu tun, und anstatt Häuser zu bauen, muß man sich mit Verfassungsfragen beschäftigen.

Hauswirtschaftsschulen bei den Volksschulen

Vor dem Kriege hat man bei uns die Hauswirtschaftsschulen nicht gekannt, die sich erst in den letzten Jahren langsam entwickelten. Der Anfang wurde im Jahre 1925 gemacht, indem für diese Zwecke 33 Schulklassen mit 12 Lehrkräften eingerichtet wurden, die von 1502 Mädchen aus den höheren Schulklassen besucht wurden. Man lernte dort die Mädchen kochen und nähen und Zimmer aufräumen, was sie in ihrem späteren Leben gut gebrauchen werden.

Im Jahre 1926 standen 37 Klassen mit 15 Lehrkräften zur Verfügung und die Zahl der Mädchen, die daran teilnahmen, betrug 1892. Das Jahr 1927 brachte eine weitere Entwicklung der Hauswirtschaftsschulen, weil die Zahl der Schulklassen von 37 auf 118 und die Zahl der Lehrer von 15 auf 51 stieg. Die Zahl der Teilnehmerinnen ist auf 5276 gestiegen. Im Jahre 1928 wurden 66 neue Wirtschaftsschulen mit 153 Klassen aktiviert, an welchen 37 Lehrkräfte mit einer Schülerinnenzahl von 6489 wirkten. Unter den 153 Schulklassen sind nur 5 Klassen für deutsche Schülerinninnen vorhanden, obwohl die Zahl derselben viel höher ist.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Kassenärzte der D. M. A. Ch. für Kattowitz I. Von Sonnabend, den 30. November 1929, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 1. Dezember 1929, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Koniczny, sw. Jana 13, S. N. Dr. Steinik, Plac Wolnosci 11, Dr. Tomiak, Glinicka, 9.

Fingerring Einbruch. In seiner Wohnung auf der ulica Stanislawowa wurden dem Paul S. verschiedene Sachen durch den Gerichtsvollzieher in Beschlag genommen. In seiner Verurteilung ließ sich S. dazu hinreihen, die Sachen zu entfernen und einen Einbruchversteher vorzutauschen. Die Polizei kam der Sache auf die Spur. Wegen Fälschung der Behörde wurde gegen S. gerichtliche Anzeige erstattet.

Große Veruntreuungen. Schwere Veruntreuungen ließ sich der Handelsreisende Tiefenbruner, zuletzt in Kattowitz, ulica 3-go Maja wohnhaft, zuschaden kommen. Derselbe hat zum Schaden der Firma „Van Berckel & Co.“ in Kattowitz 9 Gewächswagen im Werte von 11 565 Zloty veruntreut. Er war beauftragt, die Wagen verschiedenen Abnehmern zuzuführen. Außerdem lieferte Tiefenbruner einen einlässerten Geldbetrag in Höhe von 5000 Zloty nicht ab. Die Polizei wurde hierüber in Kenntnis gesetzt, welche sofort die Untersuchung aufnahm, um des flüchtenden Täters habhaft zu werden.

Wer ist der Dieb? Der Lehrerin Wermudt wurde eine silberne Uhr, Marke „Hubert“, gestohlen. Der Dieb ist nach der Tat unermittelt entkommen.

Von der Polizei arretiert. Im Kattowitzer Obdachlosen-Haus wurde der 28-jährige Josef Sulzarczyk aus Sosnowo, Kreis Olkusz, arretiert, welcher wegen verschiedener strafbarer Vergehen von der Gerichtsbehörde gesucht worden ist.

Diebe an der Arbeit. Zwei große Tischbücher mit dem Monogramm S. B., ferner zwei Tischbücher mit dem Zeichen S. B., zwei Tischbücher ohne Monogramm, 2 Nachthemden mit dem Monogramm S. B., 3 Damen-Nachthemden und andere Weißwäsche entwendeten unbekanntes Spitzhüten zum Schaden des J. Brückmann von der ulica Kosciuszki in Kattowitz. Die Polizeidirektion in Kattowitz warnt vor Ankauf der gestohlenen Sachen.

2 Jahre Zuchthaus für ein diebisches Dienstmädchen. Eine unverbesserliche Spitzhüten ist die 28-jährige Katharina Jarosz, welche zuletzt bei dem Ingenieur Michael Bednarek, im Ortsteil Ligota, in Stellung gewesen ist. Nahezu 2 Jahre hielt sie es dort aus, ohne sich etwas zuschulden kommen zu lassen. Eines Tages jedoch verfiel sie wieder in ihre alten Fehler. Die Gelegenheit war besonders günstig, weil die Dienstherrin für drei Tage verreist war. Die Jarosz packte zusammen, was ihr unter die Hände kam. Sie entwendete einige Herrenanzüge, ferner einen wertvollen Damenpelz, Wäschestücke und einen Ring. Mit dieser Diebesbeute, welche einen Wert von rund 2000 Zloty aufwies, begab sich die Diebin nach Kattau, wo sie sich ohne polizeiliche Anmeldung wochenlang aufhielt. Der Kriminalpolizei gelang es nach längerem Feststellen, der Jarosz auf die Spur zu kommen. Bei Revisionen in Altwarengeschäften wurde festgestellt, daß die J. das Diebesgut dort zum größten Teil in Geld umgewandelt hatte. Nach erfolgter Arretierung wurde das Dienstmädchen nach Kattowitz transportiert und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Jarosz hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Wie aus den gerichtlichen Strafakten hervorging, ist die Angeklagte bereits siebenmal wegen Diebstählen verurteilt. Da die Schuld klar erwiesen war, konnte sie die Angeklagte nicht auf Ausflüchte und Ausreden verlegen. Das Urteil lautete für die unverbesserliche Spitzhüten wegen Rückfalldiebstahl auf 2 Jahre Zuchthaus.

Der bestrafte Rechtsanwalt. Unter obigem Titel brachten wir am 19. November eine Notiz über eine Gerichtsverhandlung gegen den Rechtsanwalt Dr. Jaworski. Zu dieser Notiz erhalten wir vom Rechtsanwalt, Dr. Zawilski, folgende Berichtigung: „Es ist nicht wahr, daß am 16. d. Mts. eine Verhandlung gegen mich stattgefunden hat, sowie, daß sich die Mutter der Privatklägerin auf den besagten Akten mit einem Regenklein-

fürgte. Schließlich, es ist auch nicht wahr, daß das Gericht das in 1. Instanz gegen mich gefällte Urteil als rechtskräftig anerkannt hat. Mit Hochachtung Dr. Zawilski, Rechtsanwalt.

Domb. (Ein wilder Chauffeur.) Von einem Personenauto wurde auf der ulica Katowicka ein gewisser Stanislaus Bonczek aus Kattowitz angefahren und verletzt. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, raste der Autofahrer in schnellem Fahrttempo davon. Der Verletzte wurde nach dem Spital geschafft.

Eichenau. (Gewissenloser Anflug.) Die Kattowitzer Polizei arrelierte drei in Eichenau wohnhafte Personen, welche vor einiger Zeit auf der Eisenbahnstrecke zwischen Siemianowiz und Eichenau einen Personenzug durch falsche Lichtsignale zum Halten brachten. Gegen die Täter ist gerichtliche Strafanzeige erstattet worden.

Königshütte und Umgebung

Kontrollversammlungen für die Jahrgänge 1889, 1904 und 1902.

Nach einer Bekanntmachung der Militärbehörde sind für Militärpflichtige, und zwar der Jahrgänge 1889, 1902 und 1904 (Kategorie A, B und C) Kontrollversammlungen angeordnet und zwar in der Zeit vom 3. bis zum 14. November d. Js. Demnach haben sich im großen Saale des Redenberges von 9 Uhr ab vormittags in folgender Reihenfolge zur Kontrollversammlung einzufinden: Jahrgang 1904: Am 3. Dezember mit den Anfangsbuchstaben A—F, am 4. Dezember G—H, am 5. Dezember I—L, am 6. Dezember M—P, am 7. Dezember R—S. Jahrgang 1902: Am 9. Dezember A—Z, am 10. Dezember R—S. Jahrgang 1889: Am 11. Dezember A—F, am 12. Dezember G—K, am 13. Dezember L—S, am 14. Dezember T—Z.

Die Meldepflichtigen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie in laubiger Kleidung und Wäsche, sowie pünktlich zu erscheinen haben. Diejenigen Personen, die ihrer Meldepflicht nicht nachkommen, werden nach den Militärgeetzen bestraft.

Auszahlungen. Am Sonnabend, den 30. November, werden im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ul. Bytomska an die Witwen und Waisen der Königshütte die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abtempelung sind dem auszahlenden Beamten die Pensionskarten vorzulegen. — Am demselben Tage wird an die Belegschaften der Gruben und Hütten ein Vorschub zur Auszahlung gebracht, ferner heute an die Beamten und Angestellten die Gehälter.

Verteilung von Kohle an die Invaliden und Witwen der Starboferne. In Anerkennungswürdiger Weise hat sich die Verwaltung der Starboferne auch in diesem Jahre entschlossen, ihren Invaliden und Witwen eine Weihnachtsgratifikation in Form eines Quantums Freikohle zu gewähren. Die Scheine, die zum Empfang der Kohle auf den Schächten der Starboferne berechneten, werden im Zeichenhause des Barbaraschachtes (früher Baginischacht) in den nächsten Tagen ausgegeben. Für jeden Bezugschein werden fünf Zentner Kohle abgegeben.

Weihnachtsunterstützung für die Invalidenten der Landesversicherungsanstalt. Wie wir erfahren, wird die Landesversicherungsanstalt in Königshütte (Invalidenabteilung) durch Vermittlung der Postämter, allen Rentnern, die Invalidentenrente (Rentenbescheid), Altersrente (Rentenbescheid) und Waisenrente (Rentenbescheid), eine einmalige Weihnachtsunterstützung in Höhe einer Monatsrente zur Auszahlung bringen. Diese Auszahlung erfolgt gleichzeitig mit den Renten für den Monat Dezember und zwar am Montag, den 2. Dezember. Die in Frage kommenden Rentempfänger müssen den Rentenbetrag in einer doppelten Rentenquittung ausstellen. Behörden und Amtspersonen, die die Quittungen bescheinigen müssen, werden gebeten, den Rentnern bei der Ausstellung der Quittungen mit Rat beizustehen.

Weihnachtskonzert der Chorvereinigung. Am Sonntag, den 15. Dezember, veranstaltet die Chorvereinigung unter Mitwirkung des Knabenchor und des bekannten Posaunenquartetts ein Konzert, in welchem prächtige Weihnachtslieder zur Aufführung kommen.

Künstlerische Puppenspiele. Die künstlerischen Handpuppenspiele der Jugendburg Hohenstein (Sächs. Schweiz) gastiert am Mittwoch, den 4. Dezember, in unserer Stadt im großen Saale des Hotel „Graf Reden“. Unter Leitung von Max Jakob haben diese Spiele in allen Teilen Deutschlands die größte Anerkennung gefunden. Es finden 2 Vorstellungen statt und zwar vormittags um 10.30 Uhr und nachmittags um 3.30 Uhr. Karten zu 20, 40, 80 und 100 Groschen ab Sonntag an der Kasse des deutschen Theaters.

Verlängerte Verkaufszeit. Auf Grund der bestehenden Bestimmungen und mit Genehmigung des Demobilisationskommissars, können am Sonnabend, d. 30. November, d. Js., die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise bis um 8 Uhr abends offen gehalten werden.

Immer höher. Die Preisprüfungscommission in Königshütte hat in ihrer gestrigen Sitzung den Brotpreis für ein Kilo um 2 Groschen erhöht und zwar von 46 auf 48 Groschen.

Die Unfersicherheit in den Straßen. Der auf der ul. Podgorna 12 wohnhafte Franz Buchta wurde auf der ul. Szpitalna von einem unbekanntem Täter überfallen, wobei ihm ein Hut und etwa 300 Zloty entwendet wurden. Auf Grund der hierbei erlittenen Verletzungen wurde B. in das städtische Krankenhaus überführt. Eine polizeiliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Vom Auto überfahren. Eine gewisse Johanna Nagusch wurde auf der ul. Huinicka in Königshütte von einem Personenauto der Städtischen Werke in Chorzow, Sl. 9846, überfahren und erheblich verletzt. Mit demselben Auto wurde die Ueberfahrere in das städtische Krankenhaus überführt.

Für den Winter. Bei der Kriminalpolizei brachte der Fuhrwerksbesitzer Viktor Sotka von der ul. Poniatowskiego zur Anzeige, daß ein unbekannter Täter auf seinen Namen auf einer Grube 7 Tonnen Kohle entnommen und ihn um 200 Zl. geschädigt hat.

Die schlechte Anna. Bei der Polizei brachte Gertrud Schöbel zur Anzeige, daß ihr eine gewisse Anna K., von der ul. Kalupki 33, aus ihrer Wohnung an der ul. Cmentarna 18, ein Paar Schuhe und Weizwäsche im Werte von 300 Zloty entwendet hat und damit in unbekannter Richtung verschwand.

Chorzow. (In ihre elterliche Wohnung zurückgekehrt.) Die Polizei gibt bekannt, daß die als vermißt gemeldete Luise Morzik aus Chorzow dieser Tage in ihre elterliche Wohnung zurückgekehrt ist.

Was kostet die Arbeitslosigkeit in Schlesien?

Eine Arbeiterreduzierung ist leicht ausgesprochen, wird auch schnell durchgeführt und die Kosten überläßt man der Allgemeinheit. Wohl sind die schlesischen Gruben voll in Betrieb und sind kaum in der Lage, alle Bestellungen auszuführen, aber in den Hüttenwerken spricht man heute recht laut von Arbeiterreduzierungen und tatsächlich kommen auch Reduzierungen hier und dort vor. Die Hüttenarbeiter stehen eben im Lohnkampfe und die Arbeiterreduzierungen müssen ein wenig nachhelfen, damit die Arbeiterforderungen abgewiesen werden.

Wie wir in unserem Artikel über die Liquidierung der Arbeitslosigkeit ausführten, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Polnisch-Oberschlesien am Ende des Jahres 1924 32 592 und stieg 1926 auf 70 275. Die Regierung entschloß sich nur zögernd, den Arbeitslosen unter die Arme zu greifen und sie tat das erst, nachdem es in verschiedenen Teilen des polnischen Staates zu blutigen Krawallen gekommen ist. Diese Wahrheit wird auch durch die Höhe der ausbezahlten Unterstützungen bestätigt. In den Jahren 1924, 1925 und bis zum September 1926 wurden auf Grund des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung 11 441 275 Zloty Unterstützungsgehalt ausgezahlt und aus der Staatshilfe gelangten für diese Zeit 17 300 221 Zloty an die schlesischen Arbeitslosen zur Auszahlung. In der schwersten Krisenzeit wurden zusammen 28 741 496 Arbeitslosenunterstützungen an die Arbeiter ausgezahlt.

Vom September 1926 bis 1. Oktober 1929 wurden auf Grund des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung 9 627 034 Zloty und der Staatshilfe 24 134 006 Zloty Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Zusammen wurden für die drei Jahre 33 761 041 Zloty Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt, aber um rund 5 Millionen Zloty mehr als in den ersten drei Jahren, obwohl in den ersten drei Jahren die Zahl der Arbeitslosen viel höher

war, als nach dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks. Das beweist nur, daß in der ersten Zeit der Arbeitslosigkeit überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt wurde.

In der ganzen Zeit der Arbeitslosigkeit wurden in Polnisch-Oberschlesien 62 502 538 Zloty Arbeitslosenunterstützung in der schlesischen Wojewodschaft ausgezahlt. Von diesem Betrage entfallen auf die Versicherungsbeiträge der Arbeiter und Arbeitsgeber 21 068 309 Zloty und der Regierungszuschuß betrug 41 434 227 Zloty. Der Kreis Kattowitz erhielt von diesem Betrage 25 700 000 Zloty, da hier die Zahl der Arbeitslosen am größten war. Nach den statistischen Ausweisen ist die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft auf 4000 zurückgegangen und von diesen bezieht ungefähr die Hälfte die Arbeitslosenunterstützung. Monatlich beträgt die Arbeitslosenunterstützung gegenwärtig rund 1 Million Zloty, was im Jahre 12 Millionen Zloty ausmacht.

Die obigen Zahlen beziehen sich auf die den Arbeitern gesetzlich garantierte Arbeitslosenunterstützung, die jedoch zum Leben nicht ausreichen will. Da sehen sich die schlesischen Gemeinden genötigt, den Arbeitslosen in ihrer großen Not zu helfen und stellen ebenfalls gewisse Beiträge zur Verfügung. Wie hoch sie alle zusammen waren, steht nicht fest. Auch der Schlesische Sejm hat mehrere Millionen Zloty für die Arbeitslosen bewilligt, so daß sich der Betrag der Arbeitslosenunterstützung, der hier mit 62 502 538 Zloty angegeben wurde, noch reichlich um 7 Millionen Zloty erhöht. Das sind eben die Kosten einer kurzfristigen Wirtschaftspolitik, die von nationalen Gefühlen geleitet wird. Von dem, was die armen Arbeitslosen hauptsächlich in moralischer Hinsicht aber auch physisch gelitten haben, wollen wir erst gar nicht reden. Jedenfalls waren ihre Dualen nicht leicht gewesen.

Onkel und Nefte im Streit

An den Folgen eines Messerstiches gestorben

Einen folgenschweren Ausgang nahm in Siemianowiz eine Auseinandersetzung zwischen Onkel und Nefen. Der Vorgang spielte sich Anfang Oktober d. Js. ab. Grubenarbeiter Wilhelm Ziola lernte mit seinem Nefen Edward Ziola abends gegen 10 Uhr aus der Kneipe nach Hause zurück. Bei Zubereitung des Abendbrotes kam es zu Meinungsverschiedenheiten. Durch eine Bemerkung des Onkels wurde der 20-jährige Nefte aufgereizt. Er griff nach einem Vorhängeschloß und warf dieses dem Onkel ins Gesicht. Letzterer war über diese Handlung des Nefen maßlos erregt. Es gab erneut einen scharfen Wortwechsel, worauf Onkel und Nefte mit Stühlen aufeinander losgingen.

Ein Freund des Edward Ziola, welcher in der Zwischenzeit beschuldigt wurde, mengte sich ein und es gelang, den Streit zu schlichten. Wilhelm Ziola griff erregt nach seinem Hut, warf die Tür knallend ins Schloß und ließ seinen Nefen mit dem Freunde in der Wohnung zurück. Letztere verließen nach wenigen Minuten gleichfalls das Zimmer, um noch einen kleinen Bummel zu machen.

Während der Nacht, Edmund Ziola, auf. Er bemerkte, daß er einen schweren Messerstich erhalten hatte. Sein Freund

lah in der Dunkelheit eine Gestalt, welche die Treppe hinauf kletterte. Der Nefte wollte dem Täter nachsehen, glitt jedoch infolge eines Schwächeanfalls aus, stürzte die Stufen hinunter und zog sich eine weitere Verletzung am Hinterkopf zu. Etwa 16 Tage nach dem Vorfall verstarb Edward Ziola im Spital.

Die Polizei schritt sofort an die Verhaftung des Onkels, welcher als Täter in Frage kam. Man hatte nämlich im Hausflur ein blutiges Messer aufgefunden, welches als dessen Eigentum bezeichnet worden ist. Wilhelm Ziola, welcher sich wegen dieser Bluttat vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten hatte, leugnete die Tat nicht ab. Er verteidigte sich damit, von seinem Nefen auf das Schlimmste gereizt worden zu sein und die unbesonnene Tat in großer Erregung verübt zu haben.

Seitens des Anklagevertreters wurden für die schwere Bluttat 3 Jahre Gefängnis beantragt und hierbei berücksichtigt, daß der Täter noch unbefristet war. Das Urteil fiel sehr milde aus. Es lautete auf nur 6 Monate Gefängnis bei einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 3 Jahren.

Siemianowiz

100 Zloty Belohnung. Bei einem Vergnügen im Restaurant „Zwei Linden“ wurde plötzlich das Licht ausgeschaltet, nachher setzte eine heftige Keilerei ein, wobei Stühle, Gläser usw. im Saale herumfliegen und mehrere Personen verletzt wurden. Die Rowdys hatten den im Hausflur befindlichen Schallkasten aufgerissen und das Licht ausgeschaltet. Der Wirt legt eine Belohnung von 100 Zloty für denjenigen aus, welcher den Täter ermittelt, so daß er gerichtlich belangt werden kann.

Bitte mehr Rücksicht! Die Einstellung des Hofofens 5 in der Lauthütte ist Tafelzacke geworden. Ein Teil der Belegschaft wird nach der Königshütte verlegt, ein anderer wieder den Gruben am Orte überwiesen. Wir können es verstehen, daß ehemalige Bergleute der Grube zugeteilt werden, müssen aber im Interesse dieser Leute verlangen, daß Häuer, Zimmerhauer usw. welche bereits 30 bis 35 Jahre alt sind, nicht rücksichtslos wieder als Schleppler angelegt werden. Bei einigermaßen gutem Willen dürfte sich hier immer noch ein Ausweg finden lassen. Bei dem großen Mangel an Facharbeitern ist eine zufriedenstellende Lösung dieser Angelegenheit erforderlich, schon im Interesse der zu leistenden Arbeit.

Grubenunfälle. Im Nordfeld vom Ficinusschacht in Siemianowiz geriet der Wagenstößer Janiga zwischen zwei Förderwagen, wobei ihm der Brustkorb zusammengedrückt wurde. Ferner erlitt er einen Rippenbruch. — Im Südfeld daselbst wurde der Zimmerling Dubol ebenfalls von Förderwagen erfasst. Er erlitt eine Bedenkenstellung. Beide wurden ins Anapshafslazarett geschafft. Auf Richterfälligkeit entgleisten auf der Hauptbahnstraße zwei Eisenbahnwaggons. Dem Arbeiter Janik, welcher den Waggon stieß, wurde bei dem Zusammenprall die rechte Hand zerquetscht. Dem Tagearbeiter Ballon, welcher von der anderen Seite den Waggon stieß, wurde ein Finger der linken Hand abgequetscht und der Handteller zerdrückt. Beide kamen in Lazarettbehandlung.

Vom Auto erfasst. Beim Ueberlaufen der Straße an der Ecke ul. Damrotha und Beuthenerstraße wurde ein 12-jähriger Knabe von einem Privatauto erfasst und zu Boden geworfen. Er erlitt eine Beinverletzung. Den Chauffeur trifft keine Schuld, da der Knabe im letzten Augenblick an dem Auto vorüberlaufen wollte.

Hinter Schloß und Rieg 1. Wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle arrelierte die Kattowitzer Polizei 5 Personen. Dieselben werden beschuldigt, aus der Weinhandlung Majer Selver in Siemianowiz vor einiger Zeit 50 Flaschen Wein im Werte von 500 Zloty gestohlen zu haben. Ferner sollen die Arretierten auch als diejenigen Täter in Frage kommen, welche die Einbruchsvorfälle bei Wolof und Heinkel in Siemianowiz unternahmen. Die Täter wurden in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert.

Myslowitz

Eine kluge Minderheitspolitik.

Über die Krankenkassenwahl in Myslowitz haben wir bereits berichtet, aber es ist diesem Berichte noch Manches nachzutragen. Bekanntlich haben die Arbeitgeber zwei Kandidatenlisten aufgestellt. Die Liste 1 der Arbeitgeber wird allgemein als die Liste der Sanatoren angesehen, was auch zutreffend ist. Die Liste 2 der Arbeitgeber war eine deutsch-polnische Kompromißliste, die mehr als 900 Stimmen und fünf Mandate

erhielt. Aus dieser Liste wurden drei polnische und zwei deutsche Vertreter gewählt. Das Auffallende dabei ist nur, daß die deutschen Arbeitgeber sich hier von einem Kosak beratt über das Ohr hauen ließen und den polnischen Nationalisten, also den Korfanthisten und der P. P. N. großartig drei Sitze in der Krankenkasse geschenkt haben. Es weiß ein jedes Kind in Myslowitz, daß alle polnischen Unternehmensleiter, die man an den Fingern abzählen kann, mit wenigen Ausnahmen auf die Sanakalisten gestimmt haben, weshalb die drei polnischen Vertreter nur mit Hilfe der deutschen Stimmen in den Kassenausschuß gewählt wurden. Wir sind fest überzeugt, daß die Korfanthisten und die P. P. N. überhaupt kein Mandat erhalten hätten, wenn sie selbstständig bei der Wahl vorgegangen wären.

Bei den versicherten Arbeitnehmern stehen die Dinge auch nicht anders. Die deutsch-polnische Kompromißliste erhielt 6 Mandate und davon entfielen auf die Korfanthisten mit der P. P. N. 3 Mandate und auf die Deutschen ebenfalls 3 Mandate. Diese Liste verdankt ihre Mandate den Ladenmädchen und den Verkaufslern und das waren lauter deutsche Stimmen. Die Arbeitgeber haben auf die P. P. N. gestimmt und nur einige Dienstmädchen erbarmten sich der Korfanthisten und der P. P. N. und stimmten für diese, aber nur ein geringer Bruchteil, denn die meisten von ihnen stimmten deutsch. Die polnischen Nationalisten hätten kein einziges Mandat bekommen, wären sie selbstständig vorgegangen. Die 3 Mandate verdanken sie lediglich den deutschen Stimmen. Die Deutschen von Myslowitz haben ein weiches Herz für ihre polnischen Kollegen und schenken ihnen großartig 6 Mandate, damit sie ihren Kandidaten auf den Direktorenposten bringen können. Das nennt man eine „kluge“ Minderheitspolitik.

Die Bevölkerung von Myslowitz im Jahre 1928.

Am 31. Dezember 1928 zählte die Stadt Myslowitz 20 729 Einwohner, davon 10 016 männliche und 10 713 weibliche. Nach dem Glaubensbekenntnis waren 19 745 Katholiken, 653 Protestanten, 310 Juden, 10 griechisch-katholisch, 3 Dissidenten und 8 andere, solche, die die „heilige Schrift“ studieren. Der Zuwachs der Bevölkerung betrug 681 Personen oder 3,28 Prozent im Vergleich zum Vorjahre.

In dem erwähnten Jahre wurden 548 Geburten registriert und außerdem kamen noch 14 Fehlgeburten vor. Verstorbene sind 329 Personen, davon 174 männliche und 155 weibliche. An Lungenentzündung sind rund 50 Personen, an Tuberkulose 42 Personen, an Altersschwäche 29 Personen, an Herzkrankheit 29, an Herzschlag 15, an Entbrunnen 37, an Gehirnentzündung 7, an Gehirn Schlag 16 Personen usw. verstorben. Unter den Verstorbenen befand sich 65 im Alter unter 1 Jahre, 45 im Alter von 1—5 Jahren, 9 von 5—10 Jahren, 14 von 10—20 Jahren, 68 von 20—40 Jahren, 45 von 40—60 Jahren, und 83 Personen, die das 60. Lebensjahr überschritten haben. Ehen wurden 159 geschlossen.

Weihnachten für die Myslowitzer Ortsarmen und Kranken im Städt. Krankenhaus. In der letzten Magistratsitzung in Myslowitz wurde zunächst beschlossen, das neue Reglement für die Verkaufsstelle im Städt. Schlachthof der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen. Nach vorhergehender Beratung mit den einzelnen Klubs der Stadtverordneten erklärte sich der Magistrat bereit, auf das Gebuch der Zentral-Schlachthof-Markt in Myslowitz den Erweiterungsbau in der „Centralna Targu“

Wollen Sie kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Wica, welcher einen Kasernehof für Schwarzvieh betrifft und 4-5000 m² groß sein soll, einzugehen. Der Bau der Kaserne soll sofort nach Erhalt der Genehmigung und der Unterzeichnung der Bauprojekte durch den Magistrat beginnen. Darauf beriet man über das Gesuch der Armendeputation und beschloß, die diesjährige Weihnachtsfeier für die Ortsarmen am Freitag, den 24. Dezember d. Js., im Rath. Vereinshaus, nachmittags 13 Uhr, zu veranstalten. Jeder der Armen erhält einen Weihnachtsstricheln, dazu jeder Erwachsene 10 Zloty und jedes Kind 5 Zloty. Berücksichtigt werden nur die vorgebuchten in Myslowitz wohnenden Ortsarmen. Zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier für die im St. Josefshaus untergebrachten Armen u. alten Leute beschloß man, eine Summe in Höhe von 500 Zl. zu stiften. Gleichzeitig beschloß man, für die Kranken im Städt. Krankenhaus eine Weihnachtsfeier zu veranstalten und zwar am Freitag, den 20. Dezember, nachmittags um 5 Uhr. In Angelegenheit der Resignation von den Monatsresten bei der gegenseitigen Berechnung der Einkommensteuer, kam man zu dem Beschluß, auf diese zu verzichten, so diese den Betrag von einem ganzen Zloty nicht erreichen, und die Restsummen dem Verband der Schließlichen Gemeinden zu überweisen. Das Bauamt wurde zu einigen Reparationsarbeiten in den Städt. Wohnhäusern ermächtigt. Zum Schluß wurden einige laufende Verwaltungssachen erledigt und zur beglaubigenden Kenntnis entgegengenommen, die Beschlüsse der Armendeputation und das Protokoll in Sachen der Unterstützungen für die Ortsarmen, sowie die gemündliche Revision der Hauptkasse für den Monat November 1929.

Diebstahl. Von einem bis jetzt nicht ermittelten Täter wurden aus einem Stall des Anton Jutak in Myslowitz 6 Hühner und eine Ziege gestohlen.

Schoppinik. (Zu den Kommunalwahlen.) Wie in anderen Ortschaften, verhielt man auch hier am Orte die Liste der „Deutschen Sozialistischen Partei in Polen“ durch verschiedene Methoden ungültig zu erklären. Natürlich gelang es hier den Ortsgewaltigen nicht, weil man sich hier nicht beeinflussen ließ. Obwohl auch eine genaue Kontrolle der Unterschriften vorgenommen wurde, konnte man nichts vorfinden, um diese als ungültig zu erklären. Mit hin fordern wir die Genossen auf, erst recht für die Liste Nr. 1 zu agitieren. Zu den Wahlen selbst geben wir noch die zu den 4 Wahlbezirken gehörigen Straßen zur Kenntnisnahme. Der Bezirk 1 umfaßt folgende Straßen: ul. 3-go Maja, Kosciuszki, Młyna, Cziborskiego, Florjana und das Dominium dwor Miralawicza. Bezirk 2: ul. Gorna, Wodna, Sienkiewicza, Piaskowa, Poprzeczna und Warszawska. Bezirk 3: ul. Dworcowa, Kolejowa und Janowska. Bezirk 4: ul. Krakowska, Ułmannhütte und Stawiska. Bezirk 1, 2 und 3 wählen im Rathaus. Bezirk 4 im Lokal des Herrn Morgalla, ul. Krakowska in Wilhelmshütte.

Nickischacht. Von einem Auto überfahren. In Nickischacht, überfuhr ein Personauto der „Gleiche-Spolka“ einen 6jährigen Jungen, der aus der Schule ging. Der Knabe war sofort tot. Der Chauffeur bremste den Wagen so stark, daß er sich dabei einen Finger brach.

Janow. (Kanalisation und Straßenpflasterung.) Nach Beschluß der letzten Gemeindevorsteherung, hat man, anstatt im Frühjahr, noch in diesen Tagen mit den Kanalisations- und Straßenpflasterungsarbeiten der Kirch- und Poststraße begonnen, welche sich in einem unbefriedigendem Zustande, meistens bei Regenwetter, befanden. Im rasenden Tempo werden diese Arbeiten von der Firma Orlewski aus Pleß betrieben, wozu über 50 Arbeitslose aus der Gemeinde Janow herangezogen wurden. Sollte die milde Bitterung weiter anhalten, so rechnet man bis Weihnachten auf Beendigung derselben.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Kreisaußschußung in Schwientochlowitz. In der letzten Sitzung des kommissarischen Kreisaußschusses in Schwientochlowitz, wurden verschiedene Gemeindefragen behandelt, ferner die Erhebung von Kommunalzuschlägen für die Herstellung und den Verkauf von Spirituosen in den Gemeinden Ruda und Friedenshütte genehmigt. Dem Gemeindevorstand in Bismarckhütte wurde der Verkauf einer der Gemeinde gehörigen 84 Quadratmeter großen Baupläche genehmigt. Den stellvertretenden Amtsvorstehern wurde bis auf Weiteres die Genehmigung erteilt, den Vorstoß in allen Sitzungen zu führen, wenn persönliche Angelegenheiten zur Beratung stehen. Auf Antrag der Gemeinde Reuhajdul er-

hielt diesfalls die Genehmigung, zur Behebung der Wohnungsnot in der Gemeinde eine Umleihe in Höhe von 80 000 Zloty aufzunehmen. Zwecks Ausführung von Instandsetzungsarbeiten wurden folgende Genehmigungen erteilt: der Eintracht-Hütte der Bau einer Abflusreinigungsanstalt, der Bismarckhütte der Bau einer elektrischen Verteilungsstation und eines Schornsteinabfluslers, der Hubertushütte in Hohenlinde verschiedene Bergdröhrungen an den Koksöfen, der Friedenshütte eine Erhöhung eines Schornsteines am Martinofen, der Silesia-WG die weitere Konzession für Dampfkessel bis zum 1. Januar n. Js.

Bismarckhütte. (Ein 5jähriger Knabe unter einer Straßenbahn.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ul. Krakowska in Bismarckhütte. Dort geriet ein 5jähriger Knabe unter die Räder einer heranfahrenden Straßenbahn. Der Junge erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Es erfolgte eine Ueberführung in das Hüttenhospital in Bismarckhütte.

Friedenshütte. (Mit einem Messer verlegt.) Während einer Schlägerei auf der ul. Niedurnego wurde ein gewisser Engelbert G. aus Bielechowitz von einem unbekannten Täter mit einem Messer an der Schulter verlegt. G. mußte in das Hüttenhospital in Bielechowitz geschafft werden.

Karol-Emanuel. (Wegen unbefugten Grenzübertritts verhaftet.) Von der Polizei in Karol-Emanuel wurden wegen unbefugten Grenzübertritts der Max D., Franz N. und Franz J. aus Kattowitz verhaftet. Dieselben wurden in das Gefängnis eingeliefert.

Paulsdorf. (Vier gefährliche Einbrecher gefaßt.) Von polnischen Grenzbeamten wurden an der Grenze bei Paulsdorf vier verdächtige Personen, in deren Besitz bei der späteren Revision Einbruchswerkzeuge vorgefunden worden sind, festgenommen. Es handelt sich nach den polizeilichen Feststellungen um den Lajzor Pejsach und Wojciech Ostrowicz aus Sosnowitz, Vinzenci Swiatkowski aus Wlochy bei Warchau und Wladislaus Mikolajczyk aus Warchau. Die Arrestierten wurden sofort nach Kattowitz überführt und in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert. Es liegt dringender Verdacht vor, daß es sich um schwere Raub- und Diebstahlverbrechen handelt, die mehrfach die Grenze auf unlegale Weise überschritten haben und in Deutsch-Oberschlesien große Einbrüche verübten. Wie es heißt, haben die Täter bereits den Einbruch bei der Deutschen Genossenschaftsbank im Stadtteil Zabozze eingestanden, welcher in der Nacht zum Mittwoch verübt worden ist. Die polnische Polizei setzt die weiteren Untersuchungen zusammen mit der deutschen Kriminalpolizei fort.

Pleß und Umgebung

Wahlaufruf der Parteien in Ober-Pleß.

Zu den diesjährigen Gemeindevahlen sind 8 Listen eingereicht worden und zwar: P. P. S., D. S. A. P., N. P. K., Korfanty, deutsche Wahlgemeinschaft, zwei Sanacjalisten und 1 Liste der Hausbesitzer. Somit sind es insgesamt 6 polnische und zwei deutsche Listen.

Um aber die Listen zu binden und der Sanacja zuzuführen erschien der Starost und verhandelte mit den Listenvertretern. Die Liste von den Hausbesitzern (Wpolska) erklärte ihr Einverständnis als Sanacjaliste, N. P. K. und Katoicki Blok (Korfanty) lehnten ab. An die P. P. S. ist kein Ersuchen gestellt worden. Somit haben wir jetzt drei Listen von der Sanacja.

Die deutsche Wahlgemeinschaft stellte als Spitzenkandidaten den Berginspektor Nikolaus und auch Arbeiter auf ihre Liste (Parasiten). Solange Berginspektor Nikolaus als Betriebsführer figurierter, hat sich die Wahlgemeinschaft nicht gezeigt, da mußte die „Deutsche Sozialistische Arbeitspartei“ die Kandidaten aus dem Feuer holen. Daß es noch „Auch“ Arbeiter gibt, die mit auf der Liste sind, ist verwunderlich. Wir können sie nur als „Deutsche Sanacja“ bezeichnen. Es ist erinnerlich, wer bei der Einführung der polnischen Bibliothek vor der Fester im Zeichenlaale im Grad und Zylinder erschien, ist jetzt auch der Spitzenkandidat der Liste der Wahlgemeinschaft.

Zuerst guter Kolonistator, Geschäftsmacher, jetzt Schrittmacher der „Wahlgemeinschaft“.

Arbeiter, Angestellte! Schützt euch vor falschen Propheten, die nur das eigene „Ich“ an der Tagesordnung haben, um sich gefund zu stoßen. Rechnet ab am Wahltag und wählt die Liste Nr. 2 mit dem Namen der „Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen“.

Tarnowitz und Umgebung

Vor einem Sanacjalieg?

Die Starostei Tarnowitz entwickelt eine überaus rühmliche Tätigkeit im Kreise. In neuerer Zeit geht es mit der Sanacja bergab und dem muß nachgeholfen werden. Dazu bieten die Listeneinreichungen der deutschen Parteien die beste Gelegenheit, denn so kann man nachweisen, daß man das „Vaterland“ wieder gerettet hat. Und mit Versprechungen haben die Herrschaften nie geizigt, wenn auch die Erfüllung stets ausblieb. Auf den Milch- und Honigfluß, der nach der Zuteilung Oberschlesiens zu Polen kommen sollte, warten wir vergebens, wie die Ochsen auf Korfantys Kuh, die er ihnen seinerzeit versprach. Herr Starost Boshenski kann es nicht begreifen, daß nach der wiederholten patriotischen Begeisterung im Tarnowitzer Kreise und trotz der vielen Einheitslisten noch immer so viel „Germanes“ in seinem Kreise sind. Und alle, die deutsche Listen unterschrieben haben und von den Wahlkartoffeln als arme Teufel abhängig sind, sind gerettet worden, sie haben teils ihre Unterschriften zurückgezogen, teils sind sie reumütig zu Mutter Polen zurückgekehrt und das ist zweifellos ein Erfolg der Wahlkartoffeln; wollte man geistlich sprechen, so fällt so etwas unter den Begriff „Erpressung“. Aber wir wollen damit nicht sagen, daß dies direkt unter dem Druck des Starosten geschieht, nein, nein, das machen so die kleinen Patrioten unter sich, damit sie besser angeschrieben werden. — Man hat ja, sagte ein Gemeindevorsteher im dortigen Gebiet, die PPS. vertrieben und nun kommen die deutschen Sozialisten und wagen in diesem unpolnischen Land ihre eigenen Listen aufzustellen. Ein begeisterter Sanacjavorsteher, allerdings ein kommissarischer, hat es sogar soweit gebracht, zu erklären, daß er eine „Deutsche Sozialistische Arbeitspartei“ nicht kennt, genau so, wie wir bisher nicht solche interessanten Gemeindevorsteher gekannt haben, bis sie sich bei uns praktisch einführen. — Die Wahlkartoffeln von Orzech werden ihre besondere Geschichte machen. Man will grundsätzlich reformieren und wann jetzt im Tarnowitzer Kreis die Sanacja siegt, dann gibt es ein Paradies, sogar der Wohnungsnot wird gesteuert, und hoffentlich auch einige Mistställe, die man heute als Wohnungen benennt. Ob man dann auch die Sozialisten bedenkt, die in solchen Mistställen wohnen müssen, weil es für sie keine Wohnung gibt, weil sie eben Sozialisten sind? — Die Siegesfreude wird jetzt schon mit Wahlkartoffeln gefeiert, wie wird erst dann der Sieg aussehen, wenn er nicht eintrifft? — Auch ein Grund zu feiern, denn es wird immer besser! —

Neudek. (Der Dank des Vaterlandes ist Dir gewiß.) An dieses so oft zitierte Sprichwort wird wohl der Sanacjaführer Rudolf Markieska gedacht haben, als er am Mittwoch abends etwas unanft von der Polizei behandelt worden ist. M. war früher ein eifriger Korfantyanhänger und ist dann als Mitglied des polnischen Unteroffiziersvereins in die Sanacjaorganisation hineingelitten. Ein Zufall wollte es, daß er am fraglichen Tage ohne Licht per Fahrrad von „Neue Helegrube“ nach Neudek von der Arbeitsstätte heimkehrte und so in die Arme der heiligen Hermandad fiel. So wenigstens berichtet Markieska, daß er über verprügelt worden sei. Wir sind ja gegen solchen Strafvollzug auf früherer Tat und besonders durch die Polizei. Hoffentlich entwickelt nun der Starost Boshenski denselben Eifer bei der Fahndung der Täter, da es jetzt die dortige Polizei von Neudek nicht gemeldet sein will, wie dies der Gemeindevorsteher Lesonek bei der „Nachprüfung“ der Wahlen tat. Böshafte Menschen freuen sich über den Vorfall Markieska, denn nun sagen die Korfantyanhänger, es schadet nichts, wenn Sanatoren vom Sanacja-System betroffen werden.

Sportliches

Schlesischer Wintersportverein.

Am Montag, den 9. Dezember beginnen im Saale des Südparkrestaurants, abends 8 Uhr, die Trodenstürze. Die Kurse dauern 2 Abende. Schriftliche Anmeldungen bis Freitag, den 6. Dezember am Schlesischer Wintersportverein Kattowice, ul. Jagiellonska 17. Bretter, Stöcke und Stiefel sind mitzubringen. In Krol Huta finden besondere Kurse statt. Ski-Heil!

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

58)

Der junge Mann hatte keine Lust, sie herzugeben, und schied sich sogar an, für sie zu kämpfen, bis er die Kraft des Hufschmiedes in Ernsts Händen spürte. Carlson erzählte uns später von verschiedenen Blasen und schmerzhaften Hautverlusten, weil die Schuhe ihm zu eng gewesen waren, aber er verrichtete gute Arbeit in ihnen. Am Ende der Höhle, wo die Fußspuren aufhörten, zog Carlson die Schuhe an und ging in ihnen nach links weiter. Er marschierte meilenweit um Hügel herum, über Bergtäler und durch Schluchten und ließ die Spur endlich im fließenden Wasser eines Flußbettes enden. Hier zog er die Schuhe aus, und nachdem er, um seine eigene Fährte zu verbergen, eine Strecke weit durch das Wasser gegangen war, zog er schließlich seine eigenen Schuhe wieder an. Eine Woche später bekam Carlson seine Schuhe wieder.

In dieser Nacht waren die Hunde los, und in unserem Versteck gab es wenig Schlaf. Am nächsten Tage kamen hin und wieder die hellenden Hunde in die Schlucht herab, nahmen aber die Fährte auf, die Carlson für sie gemacht hatte, und verloren sich in den anderen Schluchten, oben in den Bergen. Die ganze Zeit hindurch warteten unsere Leute im Versteck mit Waffen in den Händen — Repetierrevolvern und Gewehren, nicht zu reden von dem halben Duzend Höllemaschinen, die Viederbach angefertigt hatte. Wäre eine Rettungsabteilung in unser Versteck gekommen, so hätte eine mächtige Ueberraschung ihrer gewartet.

Ich habe hier den wahren Bericht über das Verschwinden Philipp Wilsons, des einflussigen Oligarchen und späteren Revolutionärs, gegeben. Wir haben ihn schließlich befreit. Sein Geist war frisch und hübsam, und von Natur war er moralisch. Mehrere Monate später ritten wir mit ihm auf den Pferden seines Vaters über die Sonoma-Berge nach Petaluma und brachten ihn auf eine kleine Fischerbarke. Und in bequemen Clappen schmuggelten wir ihn auf unseren geheimen Verbindungswegen nach dem Carmelversteck.

Dort blieb er acht Monate, und dann wollte er uns nicht mehr verlassen, und zwar aus zwei Gründen: der eine war, daß er sich in Anna Rossion verliebt hatte, der andere, daß er wirk-

lich einer der Unseren geworden war. Erst als er sich von der Hoffnungslosigkeit seiner Liebe überzeugt hatte, willigte er in unsern Wunsch ein, zu seinem Vater zurückzukehren. Nach außen hin bis zu seinem Tode Oligarch, war er in Wirklichkeit einer unserer wertvollsten Agenten.

Immer wieder mißlang der Eisernen Ferse die Ausführung ihrer Pläne und Operationen gegen uns. Hätten sie nur die Anzahl ihrer Mitglieder, die unsere Agenten waren, gekannt, so würden sie alles verstanden haben. Der junge Wilson schwankte nie in seiner Treue zur Sache. Und wirklich starb er aus Pflichtgefühl. In dem großen Sturm des Jahres 1927 zog er sich in einer Verarmung unserer Führer eine Lungenentzündung zu, an der er starb.

Die brüllende Bestie des Abgrunds.

Während der langen Zeit unseres Aufenthalt in der Höhle blieben wir in enger Fühlung mit allem, was in der Welt draußen vorging, und lernten die Stärke der Oligarchie, mit der wir im Kriege lagen, gründlich kennen. Nach den ersten Schwankungen hatten sich die neuen Einrichtungen gefestigt und wiesen jetzt alle Anzeichen der Dauerhaftigkeit auf. Der Oligarchie war es gelungen, eine Regierungsmaschine zu erfinden, die so verwickelt und vielseitig sie auch war, pünktlich und gut arbeitete trotz all unsern Bemühungen, sie zu hemmen oder in Unordnung zu bringen.

Das überraschte viele Revolutionäre. Sie hatten es nicht für möglich gehalten. Nichtsdestoweniger nahm die Arbeit im Lande ihren Fortgang. Die Männer arbeiteten in den Bergwerken und auf den Feldern — vollkommen wie Sklaven. In den lebensnotwendigen Industrien ging alles gut. Die Mitglieder der großen Arbeiterklassen waren zufrieden und arbeiteten freudig. Zum erstenmal in ihrem Leben hatten sie Arbeitsfrieden kennengelernt. Sie wurden nicht mehr durch schlechte Zeiten, Streik und Aussperrung heimgesucht. Sie wohnten in behaglichen Häusern und in herrlichen eigenen Städten — herrlich im Vergleich mit den Gassen und schmuckigen Vierteln, die sie früher bewohnt hatten. Sie hatten besseres Essen, kürzere Arbeitszeit, mehr Erholungstage und verschiedenartige Interessen und Vergnügungen. Aber um ihre weniger glücklichen Brüder und Schwäger, die nicht begünstigten Arbeiter, das gepeinigete Volk des Abgrunds, machten sie sich keine Sorgen. Ein Zeitalter der Selbstsucht begann für die Menschheit. Und doch ist dies nicht ganz richtig. Die Arbeiterlasten wurden von unseren Agenten jen-

seits der Not die strahlende Gestalt der Freiheit und Brüderlichkeit erblickten.

Eine andere große Institution, die feste Form angenommen hatte und glatt arbeitete, war die der Soldner. Dieser Truppenkörper, der sich aus der regulären Armee entwickelte, besaß eine Stärke von einer Million Mann, ohne die Kolonialkriegerkräfte. Die Soldner bildeten eine besondere Rasse. Sie wohnten in eigenen Städten, die unter geschickter Selbsterhaltung standen, und genossen mancherlei Vorteile. Von ihnen wurde ein großer Teil des verbleibenden Uberschusses verbraucht. Sie verloren jede Berührung und Sympathie mit dem übrigen Volke und entwickelten in Wirklichkeit eine eigene Klassenmoral und ein eigenes Klassenbewußtsein. Dennoch waren Tausende unserer Agenten unter ihnen tätig.

Die Oligarchen selbst machten eine bemerkenswerte und, wie man gesehen muß, unerwartete Entwicklung durch. Als Klasse waren sie gut diszipliniert. Jedes Mitglied hatte seine Aufgabe in der Welt und war gewungen, diese Aufgabe durchzuführen. Es gab keine Müßiggänger mehr unter den jungen Leuten. Man brauchte ihre Kraft zur Stärkung der Oligarchie. Sie dienten als Truppenführer, als Leutnants und Hauptleute der Industrie. Sie wählten sich wissenschaftliche Berufe, und viele von ihnen wurden bedeutende Ingenieure. Sie traten in unzählige Verwaltungszweige ein, taten Dienst in den Kolonien, und sehr von tausend wandten sich den verschiedenen Geheimdiensten zu. Sie waren, möchte ich sagen, beim Unterrichtsweisen, bei der Kirche, der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur in die Lehre gegangen, und auf diesen Gebieten dienten sie der wichtigen Aufgabe, das Denken der Nation in die Richtung der ewigen Dauer der Oligarchie zu lenken.

Man lehrte sie, und später lehrten sie es wieder, daß das, was sie taten, recht sei. Dieser aristokratische Gedanke wurde ihnen von Kindheit an so eingeprägelt, daß er ihnen in Fleisch und Blut überging. Sie betrachteten sich als Vändiger wider Tiere, als Beherrscher von Bestien. Unter ihren Füßen grollte der unterirdische Donner der Revolution. Gewalttätiger Tod schlich ständig unter ihnen einher; Bomben, Messer und Kugeln bedrohten sie als die Krallen der brüllenden Bestie des Abgrunds, die sie händigen mußten, wenn die Menschheit weiter bestehen sollte. Sie waren die Ketter der Menschheit und betrachteten sich selbst als die, welche heldenhaft und opferwillig für das höchste Gut arbeiteten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der guten, alten Zeit

In der „Naumburger Heimat“, einer Beilage des durch seine Arbeiterfreundlichkeit in jener Gegend bekannten „Naumburger Tageblattes“, beschäftigt man sich gern mit der „guten alten Zeit“. Die Mitarbeiter dieses Blättchens rekrutieren sich hauptsächlich aus Pfarrern, die über viel freie Zeit verfügen, mit der neuen Zeit nichts rechtes anzufangen wissen und wahrscheinlich um ein paar Jahrhunderte zu spät auf die Welt gekommen sind.

In einer Abhandlung zur Geschichte der Vornamen in den Dörfern der Umgebung Naumburgs verzeichnet Pfarrer Lic. Walter Nordmann die für ihn und seinesgleichen so betrübliche Tatsache, daß die Namen kirchlicher Heiliger, biblischer Gestalten oder deutsch-christlicher Frömmigkeit mit den Jahrhunderten immer seltener werden, ja im 20. Jahrhundert sogar ganz zu verschwinden drohen. Pfarrer N. sieht hierin ganz richtig eine wachsende Entkirchlichung und Entchristlichung des deutschen Volkes, die sich nicht nur auf proletarische, sondern im weitesten Maße auch auf bürgerliche und bauerliche Kreise erstreckt.

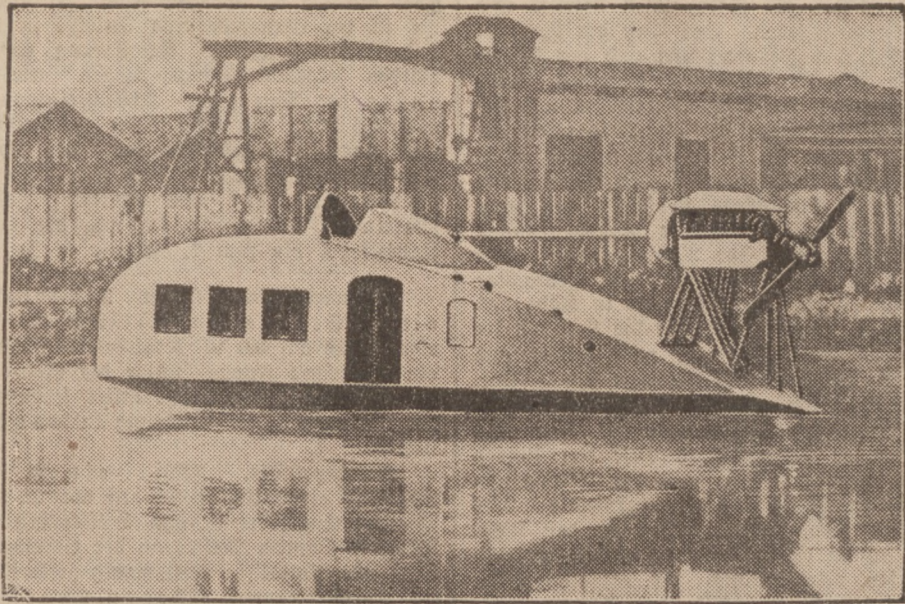
In der vielfach üblichen Rückkehr zu alten germanischen Vornamen erblickt er eine geistige Verarmung und Entwurzelung unserer Kultur, wobei er ganz besonders verdammt, wenn die proletarische Bevölkerung an diesen neuzeitlichen Gewohnheiten teilnimmt. Er schreibt: „Das uneheliche Kind einer Fabrikarbeiterin oder eines ländlichen Dienstmädchens etwa Winfried oder Wulfila, das achte Kind einer Proletarierfamilie Hildegunde zu nennen, heißt gegen den Geist großer Vergangenheit sich frech verfühnen.“

Der Pfaffenbinkel, die dummdreiste Ueberheblichkeit und Arbeiterfeindschaft einer Parafitenkaste, die heute gar keine Existenzberechtigung mehr hat, spricht aus diesen präffischen Worten.

Ganz abgesehen davon, daß der gesunde Sinn einer Proletarierin es nicht zulassen wird, ihr mit Sorgen geborenes Kind Wulfila zu benennen — derartige Berrücktheiten überlassen wir getrost den Pastoren —, es ist eine Frechheit, der unehelichen Mutter besondere Vorschriften über die Benennung ihres Kindes machen zu wollen. Das geht diesen Herren einen Dreck an. Und daß eine Proletarierfamilie mit acht Kindern andere Sorgen hat, als für ihre Kinder nach altgermanischen Namen zu suchen, darüber brauchen wir keine Worte zu verlieren, wenn diese Weisheit auch in einem finsternen Pastorenköpfe noch nicht aufgegangen ist.

Man denkt unwillkürlich an den Spötter Ludwig Thoma, der in seinem „Pastor Klops“ mit der evangelischen Geistlichkeit wie folgt abrechnet:

„Das war Herr Klops,
Der sich beugete
Vor dem Herrn.
Und dabei erzeugte
So viele Kindlein
Wie ein Kaninchen
Mit seinem Ehegeiponst
Wilhelmindchen.
Er studierte die Theologie zu Kiel
Und lernete dort gerade so viel,
Was für einen Gottesmann genügt,
Der die Fehler der Menschheit siehet und rügt
Und einmal die Woche
Mit mahrender Stimme
Seinen Schleim abführt
Mit heiligem Grimme! —
Doch von dem Zweck und dem Ursprung der Sünden
Wußte er nicht viel zu ergründen. —
Was braucht auch der Mensch so viel zu wissen,
Als Pastor kann man es leicht vermessen:
Man ist vernagelt nach altem Brauch
Wie andere Pastoren sonst eben auch! —
Die Ehe aber gezieh mit Kindern:
Des Frommen Fleiß läßt sich nicht hindern,
Denn dieser ist sich gar wohl bewußt,
Das die schändlichen Werke der Fleischeslust
Im Stande der Ehe gelten als Pflicht —
Und keineswegs als Sünde nicht!
Aus diesen Gründen kam es davon,
Daß Klops erzeugte einen Sohn,
Der jehtund wieder allda zu Kiel
Als Theologe nicht ganz so viel
Wie sein guter Vater erlernt hat.
Er folget dem Herrn als sein Kandidat
Und ist verlobt mit Müllers Christinchen,
Mit welcher er wieder wie ein Kaninchen
Getreulich forget, auf daß die Klöße
Nicht alle werden als Kirchengeschöpfe. —
Der alte Klops hatte auch sieben Töchter,
Bei deren Anblick der Trieb der Geschlechter
In der ganzen Gemeinde erstorben ist:
So wirkete er als Pfarrer und Christ!“



Ein Gleitboot mit Luftschraubenantrieb

das für den Dienst auf der Donau zwischen Wien und Budapest bestimmt ist, wurde in Bremen gebaut und hat dieser Tage seine Probefahrten auf der Weser beendet. Das tropfenförmige Boot hat bei einer Länge von 12 Metern und einer Seitenhöhe von 2,5 Metern einen Tiefgang von nur 15 Zentimetern. Ein Motor von 400 Pferdestärken gibt ihm eine Geschwindigkeit von 70 Stundenkilometern.

Das amerikanische Girl

Von Karl Schued.

Was versteht man bei uns unter „Girl“? Ein Chor- und Tanzmädchen mit quäsender Stimme und musterhaften Beinen. Man kennt Tiller- und Ziegenfeld-Girls, unter Umständen weiß man, daß „Girl“ schlechthin Mädchen, junge Frau, bezeichnen kann. Und was ist das „Girl“ in USA., dem Lande der Filmglückseligkeit, der Schönheitskonkurrenzen, der werktätigen Frau, des „Flappers“? Daß das amerikanische Mädchen, wie die amerikanische Frau von einem außerordentlichen Selbstbewußtsein und Selbstgefühl erfüllt sind, das dürfte bekannt sein. Wie äußert sich dies aber? Besteht es nur in der Emanzipationsbewegung, den zahllosen, allmächtigen Frauenklubs, Setten und draußgängiger Rigorosität der Amerikanerin? Zunächst das amerikanische junge Mädchen: was sind seine Ideale? Hat es überhaupt welche? Den Begriff „Badfisch“ kennt man drüben nicht, jenen „glückseligen Zustand des Jungmädchentums“, in dem man von Helben, von Romantik und Heimlichkeiten der Liebe träumt und schwärmt. Die Amerikanerin kennt überhaupt kein Schwärmen. Und selbst die Begeisterung hält nicht lange an.

Mitunter sind die Girls erst zwölf oder vierzehn Jahre, manchmal noch jünger und sie haben schon ihren „boy-friend“. Hierunter darf man sich aber heileise nicht etwa das Wort „Freund“ in unserem ensteltten Sinne vorstellen, sondern es handelt sich wirklich um den kameradschaftlichen Freund, mit dem man zusammen Kinos und Theater besucht, Autoausflüge unternimmt und abends auf dem Broadway spazieren geht. Man muß nicht erst lange die Eltern fragen, ob man ausgehen darf, und mit wem — vor der Tür steht das Auto des Freundes, ein paar Hupensignale, und im Nu legt sich das Girl noch eine Schicht „Make up“ aufs Gesicht, ruft: „Gute Nacht!“ ins Zimmer und fort ist sie. —

Und die Eltern, die den „boy-friend“ kennen, argwöhnen nichts, noch werden sie etwas dabei finden, daß das Girl durch die Nacht mit ihrem Freunde jagt, hier tanzt, dort im Kino sitzt, da eine Gesellschaft mitmacht, noch sonst welche „unpassenden“ Abenteuer unternimmt. Man hat ein solch starkes Vertrauen zu den Kindern drüben, daß man von der Harmlosigkeit der Ausflüge usw. überzeugt ist und im übrigen: wird kein „boy-friend“ sein Mädchen, seine Kameradin abholen, noch mit ihr ausgehen, wenn die Mama als „Anstandsmauwau“ unbedingt dabei sein und kontrollieren will. Hieße das nicht, auf auffällige Weise das Mißtrauen gegen den „boy-friend“ auszusprechen?

Sie wollen das Leben selber ausprobieren und beweisen, daß sie „wer“ sind! Es hält deshalb auch nichts das Girl lange im Elternhaus. Wenn das amerikanische Mädchen mit der Hochschule fertig ist und Stenographie und Schreibmaschine gelernt hat, sucht es sich eine „job“ (Arbeit) und verläßt ohne große Sentimentalität das Elternhaus, reist manchmal mutterseelenallein durch den ganzen Kontinent, findet sich überall zurecht, ist selbständig, weiß sich ihrer Haut kräftig zu wehren, verdient sich ihr Geld, wohnt in eigenem Appa-

tement, hat ihre Freunde und Freundinnen, alles gute „sports“ (Kameraden) und zumeist Kollegen vom Büro.

Und wie sie sich anzieht! Was kann sie sich schon kaufen bei einem Wochenscheck von 25 Dollar? Sie wird sehnlichstvoll vor den eleganten Läden stehen und sich die Modellformen von Hüten und Kleidern merken und sich nach dem ersehnten Vorbild selbst Kleider schneiden. Man kann „drüben“ kein Ladenmädchen von einer Dollarprinzessin unterscheiden. — Nur die Art, wie sie bezahlen, macht den Unterschied aus: die eine trägt den Sealmantel auf Abzahlung (wenn sie die letzte Rate bezahlt hat, ist der Mantel schon wieder unbrauchbar geworden), während das Mädchen aus Park-Avenue — wenn es keinen Beruf hat — gegen Kaffe kauft.

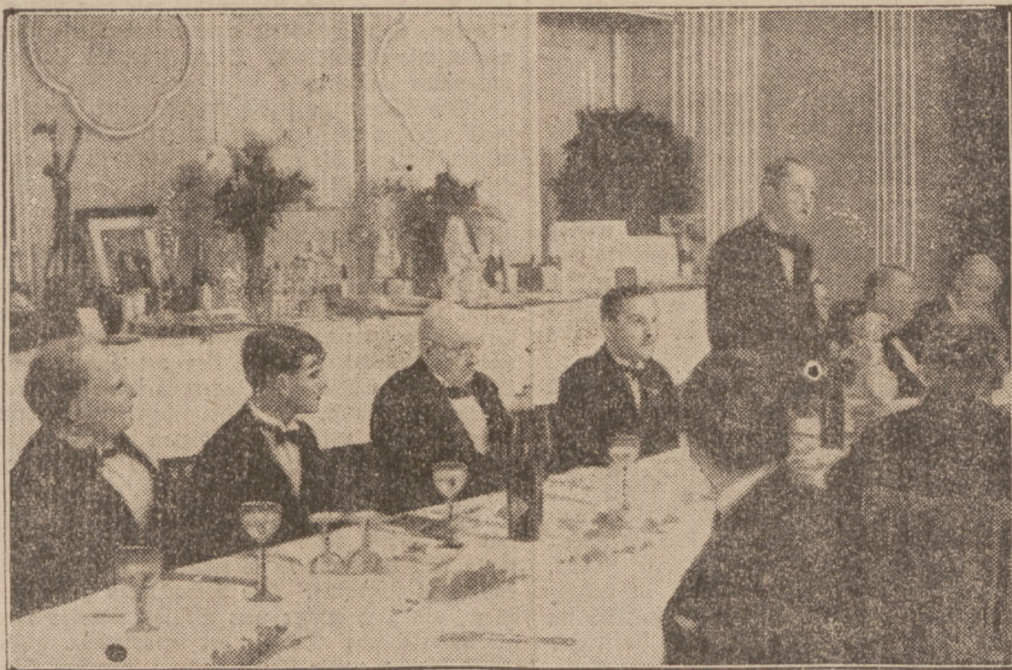
Körperpflege wird — wie bei allen Amerikanerinnen — besonders getrieben: außer dem täglichen Bad sorgt sie dafür, daß sie stets manikürte und polierte Fingernägel hat, daß die Schuhe blühblank sind. Lieber hungert sie, als sich das geringste an Körperkultur entsagen zu müssen. So geht sie durch die Straßen mit schlanken, hohen Beinen, blinkenden Zähnen, dem „gebobkten“ Lockenkopf gummitauend, lächelnd, selbstbewußt. Gewiß wird sie sich freuen, wenn sie von einem Manne beobachtet wird, aber sie wird sich nie umdrehen. Das steht unter ihrer Würde, und sie kann es ihren europäischen Schwestern nicht vergeihen, daß sie so wenig Selbstachtung und Würdegefühl besitzen.

Und wehe dem Manne, der es wagen sollte — selbst wenn ihn der „Gluthid“ des Girls trifft — ihm nachzulaufen oder gar auf offener Straße anzusprechen! Entweder hört sie und sieht sie überhaupt nicht hin, und das ist der günstigste Fall. Zumeist ist sie aber für deutlichere Antworten und wird sich nicht genieren, dem Unternehmungslustigen eine Maulschelle oder einen wohlgezielten Bogenhieb zu verabreichen. Ja, es kann passieren, daß sie tödlich beleidigt zum nächsten „cop“ (Schutzmann) eilt, den Missetäter am Kragen hinter sich herherschleifend, und ihn den Armen der Justiz überliefert, die ihn dann mit Gefängnis oder einer anderen Buße bestraft. Und die Straßenpassanten (natürlich die Frauen, die drüben wahrhaftig mehr zusammenzufallen scheinen) werden stets Partei für das „getränkte Girl“ ergreifen und strenge Befragung des Uebeltäters fordern!

Es gibt einen Ausbruch für das moderne, zigarettenrauchende, tauende, modische amerikanische Mädchen: flapper. Der Flapper unterscheidet sich nun vom „Gold-digger“ nur durch den Grad der Ansprüche und des Stolzes. Das „Gold-dig-ging“ (gold-schäufelnde) Girl macht aus dem kameradschaftlichen Freunde das Verhältnis oder es wird wenigstens den boy-friend finanziell ausplündern und sich noch bis zum letzten passiv und reserviert verhalten. Geld geht auch hier über Liebe und die Höhe eines spendierten Schecks entspricht auch hier den Färllichkeitssbeweisen (wohlgemerkt: es ist hier nicht von der Prostitution die Rede!). Der Flapper hingegen läßt sich natürlich — wie das überall der Brauch — von ihrem boy-friend zu den Vergnügungen einladen: aber das Mädchen wird sich auch keinen Moment besinnen und für den boy-friend die Zechen bezahlen, wenn er „nicht bei Kaffe“ ist.

Ueberhaupt spielt in Amerika der Begriff des fast unübersetzbaren Wortes „sex-appeal“ eine große Rolle. Wörtlich übertragen heißt es so viel wie „Geschlechtsreiz“, gemeint ist aber weniger das physische Moment, obwohl auch das hier wie immer mitpricht, sondern im wesentlichen die Liebesromantik und alles das, was mit dem romantischen Moment der Erotik zusammenhängt. Aus diesem Grunde erklärt es sich hauptsächlich, warum das Girl in die Kinos läuft und sich an den süßlich-litischig-romantischen Filmen, die irgend ein bildhübsches Liebespaar und alle romantischen und phantastischen Situationen der Liebe zeigen, begeistert.

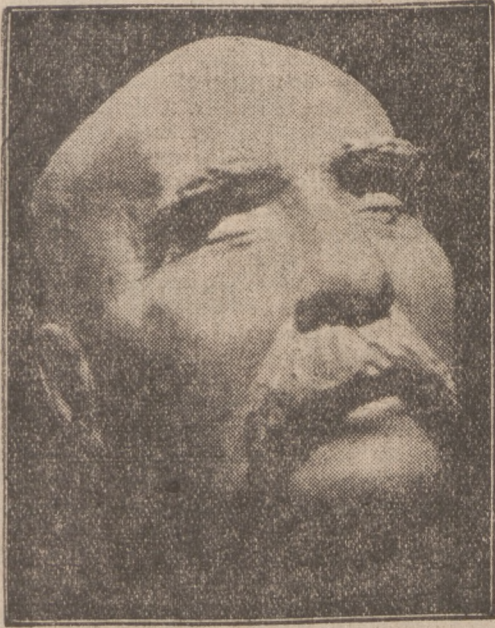
So kann man das durchschnittliche amerikanische Girl in den Untergrundbahnen beobachten, wenn es sich das Gesicht malt, Gummi kaut, lächelt, Magazine und Zeitungsromane verschlingt, Kreuzworträtsel löst. So begegnen wir ihr in den Gesellschaften, wo sie mit gleicher sportlicher Hingabe tanzt, trinkt und Bridge spielt. Mit demselben Sporteifer wird sie Tennis spielen, Eiscreme schlürfen, Turnieren bewohnen, ihrem boy-friend-Helden beim Baseball zuschauen, wird aus Verzweiflung dicke Bücher lesen, wenn man darüber sprechen muß, um „up-to-date“ zu sein. Sie wird das Leben in vollen Zügen genießen, mit Geduld ihre acht Arbeitsstunden abhaken und dann mit geizigem Lippenstift Schlag 5 Uhr auf den Broadway des Lebens eilen. Sie wird ihr Notizbuch ständig bereithalten, in das sie ihre ach so vielen „dates“ (Verabredungen) einnotieren muß, sie muß lächeln können, wenn sie sich über das letzte Pariser Modellkleid ihrer Freundin ärgert, sie wird nie Liebesbriefe schreiben, höchstens per Schreibmaschine eine Verabredungsnotiz, sie wird nicht sentimental werden, wenn ihr boy-friend sie verläßt oder sie ihm den Abschied gibt. Sie wird nicht jammern, wenn ihr der Vater keinen Pelzmantel kauft und sich den Teufel darum kümmern, was man über sie denkt; denn das amerikanische Mädchen kennt seinen Wert und weiß ihn zu wahren und zu steigern.



Die Feier der Preisverteilung für den Europa-Rundflug

versammelte beim Aero-Club von Deutschland eine Reihe der bekanntesten deutschen Flieger, die Vertreter der Regierungen und zahlreicher fremder Staaten. Vor links: der amerikanische Botschafter Schurman, Weltflieger Freiherr von König-Warthausen, Reichsverkehrsminister Stegerwald, der Sieger im Europa-Rundflug Morzik und (stehend) der Vizepresident des Aero-Clubs, von Höppler.

Zum Tode Clemenceaus



Die Totenmaske des greisen „Tigers“
Rechts:



Ein Denkmal auf Clemenceaus Grab

Soll nach dem Entwurf des Bildhauers Sicard — eines der wenigen Menschen, die dem Verstorbenen menschlich nahestanden — errichtet werden. Das Denkmal stellt den geschichtlichen Augenblick aus dem Kriege dar, wo der Ministerpräsident Clemenceau an die wankende Front eilte und dort dem französischen Heer neue Kraft zum Widerstande gab.

„Wenn?“ ...

Eine Reiseskizze von Andreas Laiko.

Es sind jetzt zwanzig Jahre her, daß ich unterwegs nach Tunis einige Stunden in Ajaccio ankerte und mit den anderen Passagieren des Schiffes das sogenannte Napoleon-Museum besuchte. Man kann es den Korsikanern nicht verübeln, daß sie wenigstens die Erinnerung an ihren größten Landsmann nutzbringend zu verwerten suchen. In der Nähe Kopenhagens wurde eigens ein Grab für den Dänenprinzen Hamlet angelegt, der nie gelebt hat; warum sollte um wertloses Gerümpel, das einmal wirklich und wahrhaftig zum Hausrat der Bonaparte gehört hatte, kein „Museum“ konstruiert werden? Zu Lebzeiten hat sich der große Eroberer um seine Geburtsstadt und seine Landsleute nie gekümmert, kein Volk profitierte weniger von seiner Größe, so schlägt die verleugnete Heimat aus den wenigen Andenken heraus, was sie irgend kann und schiebt die Verantwortung für das Mißverständnis zwischen Eintrittspreis und Gehotenem dem Andank des Kaisers zu. Das Mittelmeer entlang und über die Alpen, kreuz und quer durch den Kontinent laufen die prächtigen Heerstraßen, Fußstapfen seiner Siegeszüge, — aus Geschichtsbüchern, Theaterstatuen, Ritterorden, Dynastien, Monumenten, Museen und Bibliotheken, von Moskau bis Madrid und vom Kanal bis an den Nil, überall springt den Reisenden aus irgendeiner Institution, einem Gebäude, einer Brücke oder einer Wappentafel sein Name an, — nur wo er seine Kindheit verlebte hat, hinterließ er keinerlei Spuren, als hätte sein Leben erst mit seinen Taten begonnen.

Noch nicht ganz zehn Jahre zählte Napoleon Bonaparte, als er sich nach Frankreich einschiffte, um in die Kriegsschule einzutreten — und nie wieder hat er zum Elternhaus zurückgefunden. Er segelte oft an der Insel vorbei, unterwegs zur Eroberung Maltais und Ägyptens, dann auf der Heimfahrt, als es dem 18. Brumaire entgegen ging. Seinen allerersten Sieg auf den Höhen um Genoa erfocht er unter den Augen der heimatischen Berge, und auch der letzte Akt, die Verzweiflungstat am Ende, wurde angefaßt der warnenden Heimat ausgegrübelt, die trotzig auftragenden forstlichen Berge varriegelten dem Gefangenen auf Elba den Rückblick auf das Ufer seiner Macht.

Es gibt nur eine sentimentale Stunde im Leben Napoleons, und die führte ihn nach Malmajon, an das Grab Josephines. Zu den Erinnerungen an sein junges Eheglück walfahrtet der innerlich schon Gekochene, wenige Tage vor Waterloo, erzählt der Tochter feuchten Auges von der Wegstrecke, die im Sonnenschein seiner Liebe gelegen hatte, noch weiter zurück blickt er nie, nicht einmal mit einer Reliquie, mit einer Tabatiere oder einem Säbelknäufel wird ihm seine Kindheit nicht, war sein Herz von keiner Erinnerung an das Elternhaus durchwärmt; vielleicht wollte er es nicht wahr haben, daß die Wiege des Weltkaisers unter dem niederen Dach eines konspirierenden Advokaten gestanden hatte, in einem kinderreichen, knauerigen Bürgerhaus, in das die Not einzog, durch die Türe, die der fliehende Vater hinter sich offen gelassen hatte?

Nichts, nicht ein Möbelstück und nicht ein Gebrauchsgegenstand, gar nichts, was direkt mit der Person des Kaisers in Verbindung stünde, konnte in Ajaccio für das Museum aufgetrieben werden, nur seine Eltern und seine Geschwister sind mit gleichgültigen Alltagsgegenständen vertreten, und auch die einzige Katalognummer, die nicht unbefugt auf Napoleon selbst Beziehung nimmt, diente dem künftigen Kaiser nur — vor seinem Geborenwerden... Unter der Treppe, verstaubt, steht der Tragstuhl, in welchem Mutter Laetitia sich zur Messe hatte tragen lassen, an den letzten drei Sonntagen vor ihrer Niederkunft mit Napoleon. Grinsend erklärt der zahnlöse Korse in seinem Kauderwelsch, das der Franzose für Italienisch, und der Italiener für Französisch hält, daß Madame Mere die sieben anderen Kinder, die sie vor und nach dem Empereur geboren hatte, alle ohne Ausnahme mühelos ausgetragen habe, bis zur Stunde der Prüfung immer mobil und fest auf den eigenen Füßen. Nur der zweitälteste Sohn lag ihr als lähmende Last unter dem Herzen, tyrannisch im Mutterleibe schon, rückwärtslos die Kräfte auswuchernd, die ihn formten, um gleich beim ersten Erscheinen überlebensgroß, mit Zähnen im Munde antreten zu können!

Wahr oder erfunden, der alte Korse ist jedenfalls ein guter Psychologe, denn die Menschen lieben Zeichen und Wunder, und es wirkt wie eine Art Trost auf die Mittelmaßigkeit, wenn sie erfährt, daß, wer mit Kaiserkrone spielen durfte, von Anfang dazu ausersehen, von der Natur bei Geburt schon gezeichnet war. Welche anregende Aufgabe für die Phantasie, dieses Bild der ahnungslosen Mutter, die mit dem Schicksal Europas

schwanger geht, und, zu schwach für diese übermenschliche Last, sich im Tragstuhl zur Kirche tragen läßt! Andächtig lauschte die ganze Schiffsgesellschaft, und eine korpolente norddeutsche Dame lehnte sich — ganz Aufmerksamkeit — zu schwer auf die überlange Tragstange der Sänfte. Das alte Holz knirschte, schrie auf, als wollte es brechen — und allen Anwesenden stochte für eine Sekunde der Atem! — „Wenn?“ ...

Wer hätte in dieser Sekunde die Frage in sich überhören können, wie wohl das Gesicht Europas, das Schicksal der Welt sich gestaltet hätte, „wenn“ die dünne Stange damals, als sie den noch ungeborenen Gebieter der vorletzten Jahrhundertwende zur Kirche trug, gebrochen wäre, ein — zwei Sonntage vor Frau Bonapartes Niederkunft? Stürzend, mit der ganzen Wucht ihres beschwerten Leibes, hätten Erschütterung und Schrecken die seltene Frucht vor der Zeit ihren Lenden entrisen, und — in einer verwilderten Ecke des Friedhofes von Ajaccio, wo Selbstmörder, Verbrecher und vor der heiligen Taufe verstorbene Säuglinge verscharrt werden, wäre der Erde haltig ein elendes Bündelchen Fleisch übergeben worden, das, zur rechten Zeit geboren, den Invalidentomben zur letzten Ruhestätte erhalten sollte! Und was hätte damals lächerlicher, wahnsinniger, unmöglicher Klingen können, als die Zusüßerung in das Ohr des Totengräbers: das Bündelchen, das er eben verfenkte, wäre berufen gewesen, Kaiser aller Franzosen und Gebieter ganz Europas zu werden? — Wer hätte in das Hohngelächter des Totengräbers damals, als Unterthan Ludwigs XV., nicht aus vollem Halse eingestimmt?

Wären aber die Stangen wirklich gebrochen unter der zukünftigen „Madame Mere“, es hätte kein anderer Artilleriehauptmann so im Vorbeifahren die Festung Toulon den Engländern entrisen, um nach einigen Tagen schon als General weiterzureisen! Vielleicht wäre Barras auch ohne die Hilfe dieses Generals mit dem Aufstand des Pariser Pöbels fertig geworden, wer aber hätte dem zynischen Treiben des Direktors Barras ein Ziel gesetzt, wenn am 18. Brumaire der Sieger von Lodi, Arcola und Rivoli, der Erzwingen des Friedens von Campo Formio nicht bei der Hand gewesen wäre? Vielleicht hätte Ludwig XVIII. dann um zwei Jahrzehnte früher schon den Thron seiner Ahnen besteigen können, noch in der Verbannung gealtert und abgeklart? Vielleicht hätte dann —

Aber wozu müßige Kombinationen aufstellen? Die Lehre dieser Tragstange, die, zu unrechtlicher Zeit gebrochen, ein historisches Schauspiel ohne Gleichen vor seinem Beginne beendet hätte, liegt viel tiefer als in spielerischen Hypothesen. In jedem Augenblick, den wir leben, ist unser aller enges Alltagschicksal, ist das Geschick der Völker und der Welt irgendwelchen Tragstangen

anvertraut, die durch ihr Brechen oder Intaktbleiben unserer Zukunft die Ziele abstecken! — Und wie oft im Verlaufe der Menschheitsgeschichte hat pathetische Ueberhöhung solche Ziele, die totgeboren keine Rude hinterlassen hätten, mit unerhörtem Aufwand von Blut und Tränen verteidigt! —

Kann aber ein Besitz, den niemand entbehrt hätte, dennoch das Opfer unseres Lebens wert sein, nur weil der Zufall anders entschied? Dürfen Menschen ihr ganzes Dasein mit allen seinen Freuden und Werten hinopfern auf den Stufen eines Altars, den ein „Wenn“ zu demolieren, spurlos zu demolieren vermöchte? ... — Welche Hekatomben und Aberlässe wären der Menschheit erspart geblieben, wenn der Schrei einer überlasteten Tragstange, die „geheiligt“ Ziele rechtzeitig ihrem eigenen Vorwürfen konfrontiert hätte! — — —

Als „Fire Fights“ im Urwald

Der Busch steht in Flammen ...

Auf der Spur des Feuers. — 25 Cent die Stunde.

Mittags um 12 Uhr — wir saßen gerade in unserer Holzhütte, um das „dinner“ einzunehmen, wie hier das Mittagessen heißt — tutet es laut auf der Landstraße, und ein Mann im Kajakzug kommt den schmalen Weg herauf zu uns. „Hallo, Boys, wollt ihr Feuer im Busch löschen? 25 Cent die Stunde und freie Kost.“ Da wir gerade ohne Arbeit waren, sagten wir gern zu, und in einer Stunde ratteltesten wir auf einem Fordlieferanten mit allen Geräten und noch mehreren Gefellen in rasendem Tempo die Straße am Bergsee entlang nach Süden. Wir waren ganz ungewiß, was unser harter, jedenfalls aber gab es ein neues Abenteuer in der Reihe der wechselnden Schicksale im fernen Westen Kanadas.

Die Autofahrt nahm erst ihr Ende, als jeder befahrbare Weg aufhörte und wir am letzten Hause in der Indianerreservation des Managantales angekommen waren. Hier wurden drei Packpferde gefastet, und nach fünfständigem Warten waren wir so weit, in die menschen- und weglere Wildnis eindringen zu können, wohl versorgt mit Zelten, Geräten und allen möglichen Nahrungsmitteln in Dosen. Ein Mißling, der auch den Brand in der Forest Office gemeldet hatte und sich selbst im Urwald wie in seiner Tasche auskannte, da er sein Leben lang als Trapper, Fischer und zum Einfangen der in den Bergen freigelassenen Pferde die Gegend dauernd durchstreifte, wurde unser Führer. Dadurch wurde er gleichzeitig zum Boss, d. h. Arbeitsführer, von uns zehn Weißen, worüber wir uns, wie sich später herausstellte, nicht zu beklagen hatten.

Zunächst trakte die ganze Bande im Staube der Pferde wie eine Karawane den kleinen Pfad bergaufwärts. Wir sollten bis zum Fichtplate etwa 18 Meilen laufen und dort unser Camp aufschlagen. Für die des Marschierens ungewohnten Amerikaner eine große Leistung, für uns zwei Deutsche jedoch eine schöne Wanderung durch Gegenden, in die man sonst kaum kommt. Der Weg war gut markiert, indem man einfach in den umstehenden Bäumen mit der Axt ein Stück Rinde herausgeschlagen hatte; bei uns ein strafbarer Baumfrevel, aber was kommt es hier auf einen Stamm mehr oder weniger an, wo jedes Jahr Riesenschrecken allein vom Feuer vernichtet werden. Schon wochenlang vorher waren im Tale die Rauchwolken vorbeigesogen, manchmal in so dichten Schwaden, daß sie die Sonne verfinsterten.

Dem Ausbruchsherd eines solchen Riesenschreckens sollten wir nun zu Leibe rücken und versuchten, eine Weiterverbreitung unmöglich zu machen. Meinen Freund Walter hatte ich mittlerweile als Koch untergebracht und hoffte, ihm damit einen guten Dienst getan zu haben, da wir uns die Feuerbekämpfung als härteste Arbeit in der Glut der brennenden Massen vorstellten. Schon nach zweistündigem Marsche wurde halt gemacht und das Nachtlager aufgeschlagen. Überhaupt hatte es jetzt niemand mehr eilig, während uns der Forstbeamte auf seinem alten Fordauto bei der Kaserne bald zu schanden gefahren hatte. Uns sollte es auch nicht kümmern, wenn inzwischen das Feuer weiterloderte. Wir hatten unserem Vormann zu folgen und die anderen „Feuerkämpfer“ sahen auch nicht gerade aus, als wären sie auf Arbeit erpicht. Es waren lauter schwere Kerls, wie man sie für ein paar Tage in der Hauptstraße des Städtchens sehen kann, bis ihr Geld alle ist und sie dann jede Arbeitsgelegenheit wahrnehmen. Auffällig war der Unterschied im Aussehen. Während manche total heruntergerissen waren, lief der eine total neu eingekleidet herum und zog nun mit weißem Hemd und hellem Hute in die Wildnis. Wahrscheinlich hatte er nicht mehr Geld genug gehabt, sich noch passendes Arbeitszeug anzuschaffen, wie überhaupt alle ausliefen, als hätten sie ihren ganzen Reichtum am Leibe.

Die meisten waren mit dem Frachtzug als Blindfahrer in diese Gegend gekommen, um die Zeit bis zur Weizenernte irgendwie heranzubringen und dann sofort in die Prarie zu fahren, wenn die gute Arbeitsgelegenheit dort losgehen sollte.

So waren alle froh, für kurze Zeit noch einen Verdienst gefunden zu haben, natürlich nicht mit der Absicht, sich dabei zu überarbeiten, sondern mehr eine Erholungspause einzuschleiben. Und wer kann schließlich diese Arbeit im Busch 50 Kilometer von der nächsten Ansiedlung kontrollieren, wenn der Arbeiterführer



Dampferzusammenstoß im Nord-Ostsee-Kanal

Unweit der Hochbrücke von Levensau stieß der Flensburger Dampfer „Selene“ mit dem Hochseeschlepper „Jason“ zusammen, der sofort sank. Die Besatzung konnte sich retten.

nicht gerade ein Scheusal ist — und dann laufen ihm die Leute weg und er wird bald allein dastehen.

Am nächsten Mittag waren wir nach ununterbrochenem Marsch über hohe Berge und durch Bäche und Morast an unserm Standlager angekommen. Eine schönere Stelle hätte man sich als Tourist allerdings auch nicht aussuchen können. Am Ufer eines kleinen Bergsees, umgeben von riesigen Tannen und bewachsen mit den herrlichen Wasserrosen, wurden die Pferde abgeladen, und jeder suchte sich einen Platz in der Umgebung aus. Holz ist natürlich in Anmengen vorhanden, und auf Tannenzweigen läßt sich fast ebenso gut schlafen wie auf Koffhaas und Federn. Nie werde ich den Feuerplatz vergessen, wenn wir abends rauchend herumsaßen und einer nach dem anderen anfang zu erzählen, während der Mond hinter den Bergen aufging und sein fahles Licht über das grüne Wasser des Sees leuchtete. Hier war die natürliche Romantik, die man im alten Lande an den Feuern der Jugend nur noch künstlich und gemacht findet.

Aber auch etwas Arbeit sollte es geben. An dem See endete der geschlagene Trail, wie man die Wege nennt, und un-durchdringlich stand uns jetzt der Urwald gegenüber, während wir auf den Höhen des gegenüberliegenden Berges die Rauch-wolken aufsteigen sahen. Dorthin mußten wir also kommen, und mit Äxten und Schlegeln ging es los, uns einen Weg zu bahnen. Mit zwei Schlägen hatten die geübten Kanadier ar-mide Bäume durchgeschlagen, während ich mich noch lange nachher abmühte. Aber schließlich bekommt man auch diesen Trid heraus, und langsam drang die Kolonne vorwärts, über um-gestürzte Bäume kletternd und sich durch enge Räume zwischen den Bäumen durchzwängend. Immer aber mußte das Zeichen an die Stämme geschlagen werden, damit wir unsern Weg auch wieder zurückfanden, denn gleichmäßig breitet sich der Urwald nach allen Seiten hin aus.

Wir begegneten bald der ersten Spur des Feuers, einem langsam glimmenden, verkohlten Baumstamm in der Erde, der einen entsetzlichen Rauch verbreitete. Bald waren wir dann mitten in den leise glühenden Bäumen, und nur wenn ein Wind-stoß kommt oder besonders dürre Äste erreicht werden, kniferte es laut, und eine große Flamme schiebt gen Himmel. Durch den abgebrannten Wald, in dem nur noch die verkohlten Stämme stehen, kommen wir schneller vorwärts und stehen bald auf der Höhe des Berges, von wo wir eine weite Aussicht bis zu den Felsbergen der Rocky Mountains haben. Bis dahin zieht sich nach Osten eine einzige Feuerlinie, unübersichtbar und gar nicht einzudämmen. Nur langer Regen und Windstille können da helfen. Das einzige was wir tun können, ist, das Uebergreifen auf un-serer Seite des Berges zu verhindern, wo wertvolle Holzbestände stehen. So wird in den nächsten Tagen ein breites Band in den Wald geschlagen und ein tiefer Graben zwischen die beiden Seiten geschaukelt, um das Feuer hier halten zu lassen, das sonst immer weiter glimmt und gelegentlich auch zum riesigen Flam-menmeer wird und hunderte von Metern in wenigen Minuten vernichtet.

Zehn Tage brauchten wir für diese Arbeit. Dann zogen wir wieder zurück durch das Grün des Busches, das von Vögeln wimmelte, die so unbekümmert sind, daß sie uns aus der Hand fressen. Hoffentlich hat die sengende Glut sie nicht erreicht!
Karl Möller (Britisch-Columbia.)

Was der Rundfunk bringt.

Kattowik — Welle 408,7.

Sonnabend, 12.05 und 16.20: Schallplattenkonzert. 19.05: Vorträge. 20.30: Unterhaltungskonzert, danach Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Sonnabend, 12.05 und 16.15: Konzert auf Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Kinderstunde. 20.30: Unterhaltungs-konzert, danach die Abendberichte und anschließend Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253.

Sonnabend, 30. November, 16.00: Neue Lieder und Tänze. 17.30: Blick auf die Leinwand. 18.05: Stunde mit Büchern. 18.30: Uebertragung der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse. 18.55: Zehn Minuten Esperanto. 19.05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Wanderung durch das Volkslied. 20.05: Schließen hat das Wort. 20.30: Lacht Euch gesund mit Gustav Jacoby. 22.10: Die Abendberichte. 22.30—23.50: Uebertragung aus dem Cafe „Goldene Krone“, Breslau: Abschiedsabend der Kapelle Charles Nowak. 23.50: Uebertragung aus Aachen: Befreiungsfeier in Aachen.

Breslau Welle 325.

Sonnabend, 30. November, 16.00: Neue Lieder und Tänze. 17.30: Blick auf die Leinwand. 18.05: Stunde mit Büchern. 18.30: Uebertragung der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse. 18.55: Zehn Minuten Esperanto. 19.05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Wanderung durch das Volkslied. 20.05: Schließen hat das Wort. 20.30: Lacht Euch gesund mit Gustav Jacoby. 22.10: Die Abendberichte. 22.30—23.50: Uebertragung aus dem Cafe „Goldene Krone“, Breslau: Abschiedsabend der Kapelle Charles Nowak. 23.50: Uebertragung aus Aachen: Befreiungsfeier in Aachen.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowik. Am Freitag, den 29. November, abends um 7 1/2 Uhr, bei Herrn Kosdon, ul. Sienkiewicza 11, Lichtbild-vortrag von Frau Lehrer Boidol über Heimgestaltung. Es wird um zahlreiches Erscheinen, besonders der Frauen und Junggefelln, gebeten.

Verammlungskalender

Ausstellung der Nähstuben.

Am Sonntag, den 1. Dezember, nachm. 4 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, Kattowik eine Ausstellung der Nähstubenarbeiten des gesamten Bezirks statt. Alle Partei-mitglieder, Gewerkschaftler, Kulturvereine, sowie Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen.

Der Zentralarbeitsausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

D. S. A. P. Arbeiterjugend Kattowik.

Montag: Heimabend.
Mittwoch: Vortragsabend.
Donnerstag: Musikabend — Mädelabend.
Sonntag: Heimabend.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 29. November: Bühnenprobe.
Sonnabend, den 30. November: Generalprobe.
Sonntag, den 1. Dezember: 10. Stiftungsfezt.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Achtung! Bundesvorstandsmitglieder!

Der Bundesvorsitzende, Gen. Ewald-Lodz, beruft für Sonn-tag, den 1. Dezember, in Königshütte, vormittags 9 Uhr, eine Bundesvorstandssitzung ein. Erscheinen ist Pflicht.

Achtung! Arbeiter-Jugend der Freien Gewerkschaften!

Am Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 10 Uhr, beruft der Bezirksausschuß im „Dom Ludowy“, Königshütte, im großen Saal eine Bezirkskonferenz ein. Die gesamte Jugend der Freien Gewerkschaften ist verpflichtet, an dieser Konferenz teil-zunehmen. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Den aus-wärtigen Kollegen wird das Fahrgeld von ihren Verbänden er-stattet.

Da in den Nachmittagsstunden die A. J. ihr 10 jähriges Stif-tungsfezt feiert, so wird die Jugend der Freien Gewerk-schaften gebeten, sich an dieser Fezt zu beteiligen.

Alle Ortsgruppen werden angewiesen, die Jugend darauf aufmerksam zu machen.

Der Bezirksausschuß.

Achtung! Mitglieder des T. B. „Die Naturfreunde“!

Laut Beschluß der Bezirkskonferenz des T. B. vom 26. d. Mts., nimmt der Verein anlässlich des 10 jährigen Stif-tungs-festes der Königshütter Ortsgruppe der sozialistischen Jugend, an dem Umzug am 1. Dezember offiziell teil. Auch die Winter-sportsektion hat in voller Ausrüstung zu erscheinen.

Sammeln um 1.45 Uhr beim Volkshaus Königshütte. Ab-marsch 2 Uhr. Abends Beteiligung an der Feztveranstaltung.

Achtung! Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 1. Dezember 1929, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, Kattowik, Bundesvorstandssitzung. Um pünktliches Erscheinen ersucht

Kattowik. (Metallarbeiterjugend.) Am Frei-tag, den 29. November, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 15, eine Versammlung aller jugendlichen Metall-arbeiter statt. Alle jugendlichen Metallarbeiter von Kattowik und Umgebung sind eingeladen.

Kattowik. (Achtung, Knappschäftsälteste!) Am Sonntag, den 1. Dezember d. Js., findet im Restaurant „Kos-ciuszkopark“ eine Knappschäftsältesten-Konferenz, um 10 Uhr vormittags, statt. Da es sich um sehr wichtige Angelegenheiten handelt, werden alle Knappschäftsältesten ersucht, zu dieser Konferenz zu erscheinen. Tagesordnung wird in der Konferenz bekannt gegeben.

Zawodzie. Kanarienzuchtverein Kattowik 2 veranstaltet am 30. November und 1. Dezember d. Js., im Restaurant Pofch, Zawodzie, ul. Krakowska 22, seine zweite Ausstellung. Um zahlreichen Besuch der Liebhaber und Freunde wird gebeten.

Welnowiec. Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung der D. S. A. P. in Kattowik (Zentralhotel, Zimmer 15). Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. Nach der Versammlung Besichtigung der Ausstellung der Nähstuben. Ref. Gen. Maske.

Bismarckhütte. (Achtung! Wählerinnen und Wähler!) Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet bei Brzezina eine öffentliche Wählerversammlung des Sozialistischen Einheitsblocks, Liste Nr. 2, statt. Referenten der beiden sozialistischen Parteien sind zur Stelle. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, Gewerkschaftlers und Volkswillelers zur Versammlung zu erscheinen und seine Frau mitzubringen.

Schwientochlowik. Zwecks Durchführung der Wahlen findet am Sonntag, den 1. Dezember, eine Versammlung sämtlicher Kandidaten statt, die auf der Liste der D. S. A. P. als Ge-meindevertreter aufgestellt sind. Ferner wird dazu auch die gewählte Wahlkommission und der Vorstand der Partei geladen. Versammlungsort ist Scholtysse, Langesträße. Beginn 10 Uhr vormittags. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Königshütte. Am Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Volkshaus die Generalversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Sämtliche Mitglieder der Zahlstelle werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da anschließend an der Jugendfeier teilgenommen werden soll. Re-ferent zur Stelle.

Königshütte. (Achtung, Radfahrer!) Die Mi-tgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidari-tät“ findet am 1. Dezember 1929 im Vereinszimmer „Dom Ludowy“, ul. 3-go Maja 6, nachmittags 5 Uhr statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Spori-genossen, pünktlich zu erscheinen.

Pipine. (Bergnügen der Freien Gewerkschaf-ten.) Am Sonnabend, den 30. November, abends 6 Uhr, findet im Lokale des Herrn Polak, Piasniki, ein Wintervergügen statt. Die Mitglieder der Freien Gewerkschaften und ihre Frauen werden dazu eingeladen.

Hohenlunde. (D. M. B.) Am Sonnabend, den 30. Novem-ber, nachmittags 5 Uhr, findet bei Kufinski eine Mitgliederversammlung des D. M. B. statt. Um pünktliches und zahl-reiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Groß-Biefar. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 1. Dezem-ber, um 3 1/2 Uhr, findet im Lokale Lupa eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten die Genossen um zahlreichen Besuch. Frauen von Mitgliedern und Gäste sind ebenfalls willkommen. Referent ist der Bezirksleiter Genosse Kowoll.

Schoppinitz. D. S. A. P. und P. P. S. gemeinsame öffent-liche Wählerversammlung am Sonntag, den 1. Dezember, 11 1/2 Uhr, im Kino Helios. Vollzähliges Erscheinen aller Klassen-kämpfer erwünscht.

Mysłowik. (Arbeitergesangverein.) Am Sonn-tag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereins-zimmer bei Chylinski eine außerordentliche Generalversamm-lung statt. Die aktiven und inaktiven Mitglieder werden ge-beten, vollzählig zu erscheinen. Um 5 Uhr Gesangprobe, an-schließend Zitherprobe.

Ober-Lazisek. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonntag, den 1. Dezember, im Muchafsen Lokal eine öffentliche Wahlerversammlung. Beginn 2 1/2 Uhr. Ref. Genosse Piescha.

Ober-Lazisek. (D. M. B.) Am Freitag, den 29. November, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Sollorz eine Mitgliederver-sammlung des D. M. B. statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Kostuchna. (Arbeitergesangverein.) Die Übungs-stunden finden bis auf weiteres jeden Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, statt. Erstmals Sonnabend, den 30. November. Alle freien Sänger werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Ritolai. (Gemeinsame Versammlung.) Am Sonn-tag, den 1. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft“ eine gemeinsame Versammlung der Partei, der Freien Gewerkschaften, Arbeiterwohlfahrt und der Kulturvereine statt. Da eine wichtige Tagesordnung ist, und zugleich die Weih-nachtsfeier zur Behandlung kommt, wird um reifliches Erscheinen der obengenannten Korporationen ersucht.

Orzesche. (D. S. A. P. u. Klassenkämpfer.) Sonn-tag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale bei Grzegorzyl unsere Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Kawa.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND VERSAMMLUNGS-RÄUME VORHANDEN

GUTGEFLEGT
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART.

VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH

REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER
UND GENOSSEN

UM GEFALLIGE UNTER-
STÜTZUNG BITTET

DIE
WIRTSCHAFTSKOMMISSION
L. A.: AUGUST DITTMER



HOTEL

Fleißige Frauen

arbeiten nach
Bepers

Handarbeits-Büchern!

Neue Bände:

Kunststricken II, Decken in

allen Größen, 40 Abbildungen

Ädel- und Strickkleidung,

neue Modelle für Damen und

Kinder

Filz-Decken III, IV, Mo-

tive für Vorhänge, kleinere

und größere Decken

Kreuzstick III, neue, vielseitig

verwendbare Muster

je nur M. 1.50

Ausführl. Verzeichnisse umsonst



Überall erhältlich, auch
unter Nachnahme vom
Verlag
Otto Beyer, Leipzig-Z.

Nestle's Kindermehl

nährhaft, leichtverdaulich

Krankenkost Säuglingsnahrung

Broschüre über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken * Drogerien u.s.w.



WEIHNACHTSNOTEN WEIHNACHTSALBEN

FÜR KLAVIER UND VIOLINE
IN GROSSER AUSWAHL
UND ALLEN PREISLAGEN

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND
VERLAGS SPOLKA AKC., 3. MAJA 12

Drucksachen

in moderner Ausführung
liefert schnell und sauber
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Werbet ständig
neue Leser!